

Calwer Tagblatt

HEIMATBLATT FÜR STADT UND LAND

CALWER ZEITUNG

DONNERSTAG, 7. AUGUST 1952

ÜBERPARTEILICHE TAGESZEITUNG

8. JAHRGANG / NR. 140

Belastung deutscher Wirtschaft bis an die Grenze des Tragbaren

Eine wirtschaftswissenschaftliche Untersuchung des DGB zur Aufrüstung

Drahtbericht unserer Bonner Redaktion

BONN. Das wirtschaftswissenschaftliche Institut des DGB hat in einer Untersuchung über „Rüstung und Sozialprodukt“ festgestellt, daß die deutsche Wirtschaft im Zusammenhang mit der Wiederaufrüstung vor völlig unübersehbaren, aber bestimmt schweren Aufgaben stehen werde. Die Aufstellung der ersten zwölf Divisionen werde ohne sozialen Druck nur dann möglich sein, wenn von amerikanischer Seite ein sehr erheblicher Beitrag komme und auch dann würden die notwendigen Mittel wahrscheinlich nicht bis Ende 1954 aufzubringen sein, sondern über drei oder vier Jahre verteilt werden müssen.

Die Untersuchung der Gewerkschaften stellt weiter fest, die Größenordnung des Wehrbeitrags sei bisher nicht ausreichend fixiert worden. Es sei zweifelhaft, wie eine Erhöhung der finanziellen Leistung möglich sein solle, wenn, wie Finanzminister Schäffler erklärt habe, die Bundesrepublik sich schon bei der gegenwärtigen Höhe der Verteidigungs- und Besatzungskosten an der Grenze des Zumutbaren befinde.

Für das erste Wehrbeitragsjahr 1953 werde, wenn der Bundestag die Verträge im September oder Oktober ratifizieren sollte, an eine vorläufige Anforderung von mindestens 10,2 Milliarden DM zu denken sein. Diese Summe,

die auch für die kommenden Jahre ein Minimum darstelle, wäre schon dann hart an der Grenze des Tragbaren, wenn das deutsche Sozialprodukt in diesem und im nächsten Jahr noch einmal um je fünf Prozent steigen werde.

Die Untersuchung des Instituts geht davon aus, daß die Kosten der Erstausrüstung des deutschen Kontingents bis Ende 1954 zwischen 40 und 50 Milliarden DM zu veranschlagen sind.

Aus Kreisen des Bundeswirtschaftsministeriums wird zu dieser gewerkschaftlichen Untersuchung erklärt, daß eine endgültige Beurteilung der Auswirkungen des finanziellen Verteidigungsbeitrags erst möglich sei, wenn über das Ausmaß der amerikanischen Unterstützung letzte Klarheit bestehe. Es sei nicht damit zu rechnen, daß in den ersten Jahren der Verwirklichung des EVG-Vertrages ein tatsächlicher sozialer Druck entstehe. Es werde nicht zu einer Rüstungskonjunktur kommen, wie sie von verschiedenen Kreisen der Bundesrepublik angekündigt oder erwartet wird. Im übrigen sei die Festsetzung des finanziellen Beitrags durch die „Drei Weisen“ des Atlantikpaktes nach vorhergehenden deutsch-anglierten Verhandlungen so erfolgt, daß die Grenze des für die Bundesrepublik Tragbaren nicht überschritten werde.



Der August bringt noch einmal eine Hochflut des Ferienverkehrs. Die Straßen, die zu den beliebtesten Ausflugszielen führen, sind mit Kraftfahrzeugen aller Art belebt, aus denen frohgestimmte Menschen die Schönheiten der Natur bewundern. Foto: dpa

Ueberhitzter Dampfkessel Japan

WA. Wie es dem Außenminister des mächtigsten Landes der westlichen Welt in dieser reiselustigen Zeit zukommt, hält Außenminister Dean Acheson mit vielen Längen voraus den Reiserkord der letzten Monate. London, Berlin, Brasilien bezeichnen einige seiner letzten Stationen, und schon legt er wieder einige tausend Kilometer mehr zu, um sich in Honolulu mit den Staatsmännern Australiens und Neuseelands zu treffen. Die Konferenz-Fieberkurve verläuft weiter steil nach oben. Während sich im State Department die Beamten die Haare raufen, weil sie ihren Chef nie mehr zu Gesicht bekommen, tagt dieser am weltberühmten Waikiki-Strand auf Hawaii mit den Staatsmännern Australiens und Neuseelands. Die amerikanische Presse spricht von der ANZUS-Konferenz und fügt auf diese Weise der NATO und anderen Wortungeheuern ein neues hinzu. (A steht für Australien, NZ für Neuseeland und US für USA).

Sinn der Konferenz von Honolulu ist die Bildung eines ANZUS-Rates oder Pazifik-Rates, der die Geschäfte des im vorigen Herbst zwischen den drei Staaten abgeschlossenen pazifischen Sicherheitspaktes wahrnehmen soll. Man wird diesen Rat bilden, das steht bereits heute fest. Aber man wird auf der Konferenz nicht um die Frage herumkommen, welche Stellung nun Japan im geplanten pazifischen Sicherheitspaket einnehmen soll. Noch stehen dort die amerikanischen Sicherheitsstruppen, aber niemand gibt sich der Illusion hin, daß sie ewig in Japan bleiben werden. Soll Japan eines Tages in das Bündnis aufgenommen werden und ANZUS zu ANZUSJAP werden? Die USA hätten gewiß nichts dagegen. Aber der Pazifikpakt ist ähnlich wie sein älteres Vorbild die NATO mit einer schweren Hypothek belastet. Während die Vereinigten Staaten in den Paktsystemen eine Sicherung gegen die Sowjetunion sehen, sind bei manchen ihrer Partner in Europa und im Pazifik Nebenabsichten im Spiel, die sich gegen die früheren Kriegsgegner richten. Bei der NATO sieht Frankreich in dem Bündnis nicht nur eine Sicherung gegen einen etwaigen russischen Angriff, sondern mindestens ebenso sehr gegen die unsinnige, in französischen Augen aber äußerst reale Chimäre des deutschen Militarismus. Und Australien und Neuseeland, die von dem mit starker Flotte bewehrten Japan im letzten Kriege nicht erreicht werden konnten, wenn auch die Japaner nahe vor der Tür standen, und die deshalb vor einem Rußland ohne Pazifik-Schlachtflotte weit weniger Angst ha-

ben, schlossen den Pazifikpakt in erster Linie mit dem Hintergedanken einer Sicherung gegen Japan ab. Es wird sich zeigen, ob sie mehr Weitsicht als die Franzosen besitzen und eine Sicherung gegen Japan eher in einem Bündnis mit als in einem Pakt gegen das Inselvolk sehen.

Den australischen und neuseeländischen Sorgen liegt zum mindesten ein etwas reales Moment zugrunde als den französischen vor Deutschland. Beide Länder sind mit dem japanischen Problem innig vertraut und können sich nicht vor der Einsicht verschließen, daß Japan mit seinen 80 Millionen auf die paar kärglichen Inseln zusammengedrängten Menschen ein überhitzter Dampfkessel ist, der jederzeit in die Luft fliegen kann, ja der mit Sicherheit in die Luft fliegt, wenn nicht irgendwie ein Sicherheitsventil geöffnet wird. Eine Ausdehnung nach der anderen Richtung, nach dem chinesischen Festland, ist in alle Zukunft ausgeschlossen, nachdem die 500 Millionen Chinesen zum ersten Male seit 150 Jahren wieder unter starrer zentralistischer Führung geeinigt wurden und außerdem von glühendem Nationalismus erfüllt sind.

Keine der Mächte, die Japan im Kriege niedergeworfen haben und für den japanischen Friedensschluß verantwortlich sind, hat bis heute auch nur die Andeutung einer Lösung für die Zukunft des Inselreiches gefunden. Man hat nicht einmal den Eindruck, daß man sich darum bemüht, und es muß deshalb leider sogar vermutet werden, daß man den verzweifelten Ernst der Situation überhaupt nicht sieht. Denn das Problem im Pazifik heißt nicht China oder Sowjetunion, es heißt Japan. Wenn noch einige Jahre verstreichen, ohne daß ein gangbarer Weg zur Lösung der japanischen Frage beschritten wird, dann wird es allerdings Japan, China und Sowjetunion heißen. Wo 80 Millionen auf einem Raum, der knapp für 40 Millionen ausreicht, im eigenen Saft schmoren, halten den Kommunismus oder den radikalen Nationalismus keine Kanone und keine Atombombe und nicht der schönste Pakt fern, sondern es müssen ganz andere Wege beschritten werden. Das gilt, gleichgültig ob das „Sicherheits“-System den Namen ANZUS oder ANZUSJAP trägt.

Einheit — nur ein Teilproblem

Adenauer: Ostzonen-Armee längst geplant

M. BONN. In einem Interview mit der italienischen Wochenzeitschrift „Epoca“ erklärte Bundeskanzler Adenauer, wenn der Schumanplan und die Europäische Verteidigungsgemeinschaft Wirklichkeit geworden seien, dann würden nicht nur Kriege zwischen Deutschland und Frankreich, sondern zwischen allen Staaten, die an der Europäischen Integration mitwirken, ausgeschlossen sein. Adenauer wies Äußerungen zurück, daß die Verträge die Trennung Deutschlands verschärfen. Die Verträge sicherten der Bundesrepublik die Mitarbeit von drei Besatzungsmächten, deren Zustimmung für die Wiedervereinigung Deutschlands notwendig sei. Wörtlich sagte Adenauer: „Die Wiederherstellung der deutschen Einheit ist ein Teilproblem innerhalb des großen Konflikts, der Ost und West heute trennt.“

Der Bundeskanzler erklärte weiter, daß er es für falsch halte, unsere ganze Politik ausschließlich auf die Sowjetunion zu beziehen. Man dürfe sich nicht das Gesetz des Handelns von der Sowjetunion vorschreiben lassen. Es sei nicht richtig, daß die Aufstellung einer nationalen Ostarmee eine Folge der Verträge sei, sondern die Machtüber der Ostzonen hätten diese Nationalarmee seit langer Zeit schon vorbereitet.

Zur Gebietsabtretung nicht legitimiert

Schumacher kritisiert die Haltung Bonns in der Saarfrage

BONN. In einem Interview mit dem NWDR sprach der SPD-Vorsitzende Dr. Schumacher die Befürchtung aus, daß der europäische Vorschlag einer Europäisierung der Saar nur ein Deckwort für die Tatsache der Trennung der Saar von Deutschland sei. Er habe das Gefühl, daß Frankreich diesen Vorschlag gemacht habe, um eine Diskussion der Saarfrage vor dem europäischen Ministerrat zu verhindern.

Unter Hinweis auf die Nichtzulassung der deutschen Parteien an der Saar bezweifelte Schumacher jede Erfolgsaussicht der gegenwärtigen Saargebiete in Paris und sagte, daß schon „der Name Hallstein den Mißerfolg für Deutschland garantiere“. Die Bundesregierung sei nach dem Grundgesetz nicht legitimiert, Gebietsabtretungen vorzunehmen. „Sollte sie sich auf diesen Weg begeben, so würde sie dem Vorbild der Regierung der sogenannten Deutschen Demokratischen Republik in Pankow folgen, die sich angemaßt hat, die Gebiete östlich der Oder-Neiße weiterzugeben.“

Wenn Frankreich, so sagte Schumacher in

dem Interview weiter, jetzt überhaupt den Vorschlag einer „Schein-Europäisierung“ machen könne, so zeige das dem deutschen Volke, „wie zu seinem Unheil ein rechtsseitiges politisches Eingreifen der Bundesregierung in der Saarfrage schuldhaft unterlassen worden ist“. Auf die Frage, welche Politik die SPD gegenüber Frankreich verfolgen würde, antwortete Schumacher, leider habe die Bundesregierung mit ihrem bisherigen Vorgehen schon eine ganze Reihe Tatsachen geschaffen. Wenn man Europa wirklich wolle, dann hätte man die zwischen Deutschland und Frankreich bestehenden Schwierigkeiten nicht ignorieren dürfen, indem man die strittigen Probleme mit allgemeinen Formulierungen zudeckte, sondern man hätte das Problem zentral erfassen müssen. Ein Europa ohne volle Gleichberechtigung und ohne eine demokratische Grundtatsache und Kontrolle der übernationalen Instanzen innerhalb der Verträge könne der Aufgabe der Abwehr des Totalitarismus nicht gerecht werden. Schumacher sprach dem Bundestag erneut die Berechtigung zur Ratifizierung ab.

Koalition für Wahlen im Mai?

Durchführung der Verträge anschließend / Verfassungsrechtliche Bedenken

Drahtbericht unserer Bonner Redaktion

BONN. In politischen Kreisen der Bundeshauptstadt werden mit Aufmerksamkeit die inoffiziellen Diskussionen in den Kreisen der Regierung und der Regierungsparteien über den Wahltermin des Jahres 1953 verfolgt. Während bereits vor mehreren Wochen der Monat Juni in Regierungskreisen als möglicher Termin genannt wurde, scheinen sich jetzt maßgebende Stellen für den Monat Mai ausgesprochen zu haben.

Ausgangspunkt dieser Überlegungen ist u. a. die Ansicht, daß es nach der Ratifizierung der Verträge für deren Verwirklichung kein Gewinn sein würde, wenn die zu erlassenden Durchführungsgesetze, die z. B. durch den EVG-Vertrag notwendig gemacht werden, Gegenstand des Wahlkampfes sein sollten.

In Kreisen einer der Regierungsparteien wurde uns gesagt, man lehne weiterhin überzeugt die sozialdemokratische Forderung ab, daß über die Verträge erst nach Neuwahlen entschieden werden dürfe. Aber es sei etwas anderes, wenn sich die Regierungsparteien auch im Interesse einer innerpolitischen Konsolidierung zu einer gewissen Vorverlegung der

verfassungsmäßig erst im August oder September fälligen Wahlen entschlossen.

Politischen Beobachtern in Bonn ist bei diesen Diskussionen, die frühestens nach Rückkehr des Bundeskanzlers vom Bürgenstock zu einem Ergebnis führen dürften, zweifelhaft, wie die Vorverlegung des Wahltermins verfassungsrechtlich begründet werden soll. Neben dieser verfassungsrechtlichen Vorfrage wird in Bonn auch das Ergebnis der Verhandlungen zwischen den Koalitionsparteien über das Wahlgesetz für 1953 abgewartet, dessen Vorlage im Bundestag wesentlich den Termin der Neuwahlen beeinflussen dürfte.

Hohlwegler: Arbeitsbeschaffung

Große Pläne für die Zukunft / „Betriebsverfassungsgesetz ist Verschlechterung“

STUTTGART. Der badisch-württembergische Arbeitsminister Erwin Hohlwegler hat gestern vor Vertretern der badisch-württembergischen Arbeitgeberverbände, der Gewerkschaften, des Kriegsbeschädigtenverbandes, des Bauernverbandes, des Landesjugendringes und anderer interessierter Vereinigungen die wesentlichen Grundzüge der künftigen Arbeit seines Ministeriums entwickelt. Hohlwegler befürwortete eine aktive Beschäftigungspolitik und gab bekannt, daß er dem Ministerrat von Baden-Württemberg demnächst die Aufstellung eines Landesarbeitsbeschaffungsprogramms vorschlagen werde.

Im Rahmen dieses Programms sollten in den Notstandsgebieten Industrien angesiedelt, Wohnungen gebaut und günstige Verkehrsverbindungen zu dem südlichen Landesteil geschaffen werden. Die Elektrizitätsversorgung solle großzügig ausgebaut und der Versteppung des Oberrheintals Einhalt geboten werden.

Hohlwegler teilte ferner mit, daß er vorschlagen werde, einen interministeriellen Ausschuß für Berufsausbildung zu schaffen und alle Maßnahmen für die Jugendfürsorge in einem Landesjugendplan zusammenzufassen. In diesem Zusammenhang erwähnte der Minister, daß von der Arbeitsgemeinschaft für Wirtschafts- und Arbeitsbeziehungen zurzeit eine Untersuchung des Jugend- und Lehrlingswesens in Baden-Württemberg vorbereitet werde.

Minister Hohlwegler stellte fest, daß das vom Bundestag und Bundesrat verabschiedete Betriebsverfassungsgesetz für die Arbeitnehmer in Baden-Württemberg im Vergleich zu den bisher im Lande gültigen Betriebsverfassungsgesetzen eine Verschlechterung bringe. Er forderte die Arbeitgeber auf, zu prüfen, ob nicht bewährte Bestimmungen des alten Betriebsverfassungsgesetzes auch weiterhin angewendet werden könnten.

Pace will prüfen

US-Heeresminister in Paris

PARIS. Der in Paris weilende amerikanische Heeresminister Frank Pace hat der Presse gestern erklärt, er wolle persönlich die französischen Mobilisierungspläne prüfen, um sicher zu sehen, daß Frankreich im Notfall jeder Situation gewachsen sei. Er sehe darin die Hauptaufgabe seines Besuchs. Außerdem wüßte er einige französische Divisionen im Manöver zu sehen. Zu dem französisch-amerikanischen Disput über die Rüstungsaufträge äußerte sich Pace nicht.

Keine Schlösser in Spanien zu verkaufen

Aristokratie im alten Glanze / Feste für tausend Gäste und tausend Arme

Von unserem iberischen P. F.-Korrespondenten

BARCELONA. An der Weser hellem Strande, an der Themse, der Loire, dem Tiber wie an der Donau stehen gar viele Schlösser, die zu stark herabgesetzten Preisen auf Käufer warten. Aber am Tajo sind die schönen Tage von Aranjuez noch nicht vorüber, es werden keine Schlösser verkauft, sondern neue gebaut.

Die spanische Aristokratie hat als einzige Europas alle Revolutionen, Inflationen, Deflationen, Erbschafts- u. a. Steuern und sonstige Widerwärtigkeiten, die aus Lords, Herzögen, Grafen und Baronen Taxichauffeure, Gemüsehändler, Museumsführer oder Weinvertreter machten, überlebt und hat weder von ihrem Glanz noch ihrem Einfluß und auch nichts von ihrem Vermögen eingebüßt. Wenn, nach so langem Warten, jetzt der bayerische Prinz Adalbert, Neffe des letzten Königs Alfons, als deutscher Botschafter in Madrid einzieht, so ist diese Wahl in Spanien allgemein als äußerst glücklich aufgenommen worden. Der Spanier erwartet von einem fremden Botschafter, daß er in erster Linie sein Land repräsentiere, das diplomatische Getriebe kann er ruhig seinen Mitarbeitern überlassen. Seine Verbindungen zu den angesehensten Familien im Lande kann er für Deutschland weit günstiger einsetzen als noch so viel Geschick auf dem Parkett, im Können und Wissen.

Die spanische Aristokratie kannte nie ein ausgeprägtes Klassenbewußtsein, der Auf- und Abstieg in die bürgerliche Schicht vollzieht sich nach denselben Gesetzen wie in England. Eine Abgrenzung zu den übrigen Schichten bestand schon seit langem nicht mehr. Ein Adelsstolz ist ebenso unbekannt wie das Pochen auf Titel. Es ist dem Spanier völlig unbegrifflich, daß jemand, der ein Doktor ist oder ein Ober-

inspektor, etwas Besseres sein soll als jemand, der nur das Eisen schmiedet. Vor dem Gesetz versichert auch der Bettler nicht an Eides Statt etwas, sondern „auf seine Ehre“ und diese Ehre ist beim Stiefelputzer genau so groß, wie etwa beim Marqués de Fuenté de Sol, Caballero del Santo Cáliz, Infanzon de Illescas. Niemand redet jemand mit seinem Titel an und der Grafen- oder Marqués-Name erscheint im Register immer erst zum Schluß und wird im täglichen Verkehr niemals gebraucht, sondern nur bei feierlichen Anlässen. Es gab in Spanien niemals aristokratische Berufe oder aristokratische Regimenter, auch in der Königsgarde waren immer mehr bürgerliche Offiziere als Adelige vertreten, und ob irgendein Artilleriemajor oder Fliegeroberst einem Grandengeschlecht angehört oder nicht, erfährt man nur bei sehr naher Bekanntschaft.

Der Bürgerkrieg hat diese Aristokratie stark dezimiert, da aber in Spanien die Kinderfreudigkeit bei höherer sozialer Stellung nicht ab-, sondern oft zunimmt, so wurden die Lücken bald geschlossen. Die Erbschaftssteuern sind eine Bagatelle, der Grundbesitz hat seinen

Wert nicht verloren, die Aristokratie hat ihren Lebensstil nicht geändert. Viele, wie z. B. die Conde de Caralt, gingen in die Industrie, wo sie es keineswegs nur zu müden Aufsichtsräten brachten, sondern sich am Aufbau besonders rege beteiligten.

Gelegentlich gibt eine der alten Familien ein Fest. Etwa auf einem der andalusischen Latifundienstücke oder in Madrid. Die Presse füllt Spalten über die Hochzeit oder die „puesía de largo“, wenn eine junge Dame zum ersten Male ihr Abendkleid trägt. Der Ausländer reagiert darauf meist sauer, denn es wird ganz offen ein unerhörter Prunk zur Schau gestellt, wie ihn das übrige Europa gar nicht mehr kennt. Wenn ein Herzog von Alba für 1000 Geladene die Tafel deckt und gleichzeitig für 1000 Stadträte, so empfindet man das heute nördlich der Pyrenäen als unsozial, ja als Demütigung oder Verhöhnung. Nicht in Spanien. Es bedeutet keineswegs Aufreizung der Massen, wenn vor einer Villa sich die Wagen stauen, livrierte Diener die Schläge aufreißen und der Verkehr durch die oft recht dürftig gekleidete Masse der Zuschauer behindert wird. Wäre das der Fall, Franco hätte diese Schaulustigkeiten längst verboten. Aber diese Repräsentanz gehört zum „spanish way of living“ genau so wie hotdogs, Baseball, Hollywoodskandale und Wolkenkratzer zum amerikanischen.

WIRTSCHAFT

Mit Bergbau unzufrieden

MSA sperrt Gegenwertmittel für Bergbau

BONN. Das MSA (Amt für gemeinsame Sicherheit) hat, wie am Dienstag bekannt wurde, die Auszahlung von etwas über 25 Millionen DM aus dem Gegenwertfonds an den deutschen Kohlenbergbau gesperrt mit der Begründung, daß die deutsche Kohlenförderung nach amerikanischer Ansicht nicht ausreichend gestiegen sei.

Nach den Erklärungen des Sprechers wird von amerikanischer Seite geltend gemacht, daß die Entwicklung im deutschen Kohlenbergbau seit dem vergangenen Herbst nicht mehr „zügig genug“ vorangehe. Deutscherseits habe man jedoch immer darauf hingewiesen, daß die Modernisierung des Bergbaus nicht von heute auf morgen vorstatten gehen könne. Die von ERP und MSA zur Verfügung gestellten 150 Mill. DM könnten sich erst in einem bis zwei Jahren voll auswirken. ERP- wie auch Bundeswirtschaftsministerium sind der Ansicht, daß man mit der seit dem vergangenen Jahr erzielten Förderungssteigerung von 8 Prozent ganz zufrieden sein könne. Hemmend auf eine beschleunigte Produktionssteigerung wirkte sich vor allem die starke An- und Abwanderung der Bergleute aus. Erst das Bergarbeiterwohnungsprogramm könne hier Wandel schaffen.

In zuständigen Kreisen der Bundesregierung rechnet man mit der Aufhebung der Sperrreife in aller Kürze. Verhandlungen mit den amerikanischen Dienststellen werden geführt.

EZU-Überschuß gesunken

Bis Ende Juli insgesamt 368,8 Mill. Dollar

FRANKFURT. Die Abrechnung in der EZU (Europäische Zahlungsunion) für Juli schließt mit einem deutschen Rechnungsüberschuß in Höhe von 57,7 Millionen Dollar gegenüber 73,3 Millionen Dollar im Vormonat ab. Vom 1. Juli 1950 an gerechnet hat die Bundesrepublik bis Ende Juli 1952 einen Rechnungsüberschuß von 368,8 Millionen Dollar erzielt.

Preisdruck auf Schweinefleisch

Einführ- und Vorratstabelle öffnet Lager

BONN. Maßnahmen gegen die steigende Tendenz der Schweinefleischpreise kündigt das Bundesernährungsministerium an. Es werde bei Fortbestand dieser Tendenz die im Frühjahr eingelagerten Schweine auf den Markt werfen, um die gegenwärtige Schweinefleischknappheit zu überbrücken und dadurch den Preis zu drücken. Nach den Notierungen für Schlachtschweine an rheinisch-westfälischen Großmärkten hat der Schweinefleischpreis in dieser Woche eine Spitze von 1,43 DM je 500 g Lebendgewicht erreicht; er liegt um 10 Pfennig über dem Preis im Sommer des Vorjahres.

Arbeitslosenzahl zurückgegangen

Um 6531 unter Vorjahresstand

STUTTGART. Die Zahl der Arbeitslosen in Baden-Württemberg ist im Juli dieses Jahres um 2970 auf 58.816 zurückgegangen. Sie liegt um 6531 unter dem Stand des gleichen Monats im Jahre 1951. Der Anteil der Arbeitslosen an den Arbeitnehmerzahlen betrug Ende Juni in Baden-Württemberg im Durchschnitt 2,7 Prozent gegenüber 7,6 Prozent im Bundesgebiet.

Firmen und Unternehmungen

BREMEN. — Produktionsteigerung bei den bremischen Automobilwerken. Die drei bremischen Automobilwerke konnten im Juli ihre Produktion wesentlich steigern. Es wurden insgesamt 4311 Fahrzeuge — davon 1559 (Vormonat 1373) bei Borgward, 1622 (1183) bei Gollath und 1150 (940) bei Lloyd-Motorenwerke — produziert.

Börsen: Eng begrenzte Umsatztätigkeit

STUTTGART. Bei eng begrenzter Umsatztätigkeit konnten sich die Kurse an den Börsen der Bundesrepublik am Dienstag nicht immer voll behaupten; sie gaben vereinzelt bis zu 3 Prozent nach. An den Industriemärkten war die Kursgestaltung überwiegend zufallsbedingt. Am Montanmarkt kam es nur zu unbedeutenden Abweichungen gegenüber dem Vortag.

Bodenseebobst: Lebhaft Nachfrage

TEITNANG. Die mittelfrühen Bodensee-Obstsorten kommen jetzt bereits auf den Markt. Die Nachfrage nach Qualitätsware seitens des Großhandels ist schon recht lebhaft. In Teitnang werden gegenwärtig für Apfel Preise zwischen 18 und 25 DM, für Birnen zwischen 20 und 24 DM je Zentner gezahlt; Zwetschgen werden mit 16 bis 25, Gurken mit 14 DM je Zentner gehandelt.

Klibansky legt sich ins Zeug

„Kreditgewährungen waren moralisch“

MÜNCHEN. Im Münchener Auerbach-Prozess beantragte Rechtsanwalt Joseph Klibansky gestern in mehreren Anklagepunkten Freispruch für den ehemaligen Präsidenten des bayerischen Landesentschuldigungsamtes, Philipp Auerbach. Leidenschaftlich verteidigte Klibansky die Kreditgewährungen seines Mandanten, in der die Anklage Untreue in Tateinheit mit schwerer passiver Bestechung gesehen hatte. Auch wenn es hundertmal gegen das Gesetz verstoßen hätte, rief Klibansky, sei Auerbachs Kreditgewährung doch moralisch ehrenwert und politisch zweckmäßig gewesen. Es sei seine „verdammt politische Pflicht und Schuldigkeit“ gewesen.

Verfolgten aus der Nazizeit wieder eine Möglichkeit zum Existenzaufbau zu geben.

Den Vorwurf der schweren passiven Bestechung wies der Verteidiger zurück. Es sei nicht bewiesen, daß Auerbach die Fleischsendungen eines Kreditnehmers als Gegengabe für die Erteilung des Kredites angenommen habe. „Sie werden dem Angeklagten, wie das Gesetz es befiehlt, freizusprechen haben“, folgerte Klibansky.

Auch beim Vergehen gegen das Währungsgesetz verlangte Klibansky Freispruch. Bei der Währungsreform sei Auerbach bemüht gewesen, die für die Wiedergutmachung bestimmten Gelder der Stiftung zur Wiedergutmachung nationalsozialistischen Unrechts vor dem Verfall zu retten. Dies habe auch im Sinne der bayerischen Regierung gelegen.

Kleine Weltchronik

Düsenjäger abgestürzt. Stuttgart. — Gestern nachmittag stürzte ein amerikanischer Düsenjäger 15 km westlich von Stuttgart auf bisher ungeklärter Ursache ab. Der Pilot konnte sich durch Fallschirmsprung retten.

IG-Farben-Straf- und Zivilrecht. Mainz. — Der französische Hohe Kommissar François-Poncet hat die Straf- und teilweise auch die Zivilgerichtsbarkeit über die IG-Farbenindustrie wieder in deutsche Hände gelegt, teilte gestern die französische Hohe Kommission mit.

UN-Pläne verfrüht. Bonn. — Berichte über angebliche Pläne der Bundesregierung, gleich nach der Ratifizierung des Deutschlandvertrags offiziell die Aufnahme in die Vereinten Nationen zu beantragen, wurden gestern von Regierungsseite in Bonn als „völlig aus der Luft gegriffen“ zurückgewiesen.

„Blick hinter den Eisernen Vorhang“. Bonn. Das Ministerium für gesamtdeutsche Fragen brachte gestern vor geladenen Gästen einen Dokumentarfilm über die Verhältnisse im sowjetischen Machtbereich zur Aufführung, der aus Streifen der sowjetischen Defa-Wochenschau und sowjetischen sowie ostzonalen Filmen zusammengestellt wurde.

Böhm zur Rücksprache nach Bonn. Den Haag. — Der Leiter der deutschen Delegation bei den Wiedergutmachungsverhandlungen im Haag, Prof. Böhm, ist überraschend in Bonn eingetroffen, um zu einzelnen Verhandlungspunkten die Stellungnahme der Bundesregierung einzuholen.

DGB-Vorstoß gegen „Freie Demokratische Arbeitervereinigungen“. Düsseldorf. — Einen scharfen Angriff richtete der Informationsdienst des Deutschen Gewerkschaftsbundes gestern gegen die kürzlich auf dem FDP-Landesparteitag von

Nordrhein-Westfalen gegründete „Freie Demokratische Arbeitervereinigungen“, die das politische Programm der FDP an die Arbeitnehmer heranzubringen will.

Ruhrbehörde tagt. Düsseldorf. — Der Rat der internationalen Ruhrbehörde wird heute die deutsche Kohlenexportquote für das vierte Quartal 1952 festlegen.

Schweizer Arbeiterhilfswerk spendet für Sowjetzonenflüchtlinge. Zürich. — Das Schweizerische Arbeiterhilfswerk hat als Hilfe für die Flüchtlinge aus der Ostzone eine Lebensmittelspende im Werte von 16.000 Schweizer Franken zur Verfügung gestellt.

Pinay gegen Goldpreis-Druck. Paris. — Der französische Ministerpräsident Pinay hat gestern die Rückzahlung von 40 Prozent der Anleihe von insgesamt 25 Millionen Dollar in Gold verfügt, die der Regierung von der Bank von Frankreich gewährt worden war. Mit dieser Bekanntgabe verband Pinay eine Warnung an die französischen Goldspekulanten. Trotzdem ist der Goldpreis gestern erneut gestiegen.

Britischer Protest in Japan. Tokio. — Die britische Regierung hat bei der japanischen Regierung einen formellen Protest gegen die Aburteilung zweier britischer Seeleute durch ein japanisches Gericht eingelegt. Die beiden Soldaten sind die ersten Angehörigen der Streitkräfte der Vereinten Nationen, die sich vor einem japanischen Gericht verantworten mußten. Japans Regierung erkennt für Briten keine extraterritorialen Rechte mehr an.

Luftkämpfe über Korea. Seoul. — In äußerst heftigen Luftkämpfen haben amerikanische Düsenjäger gestern über Nordkorea insgesamt sechs kommunistische Jäger vom Muster MIG 15 abgeschossen und zwei weitere beschädigt.

wie die meisten Frauen, ist auch Nell dafür sehr empfänglich.“

Sie schwielen eine Welle. Dann fragte Bert: „Seit wann bist du eigentlich schon mit Nell verlobt?“

„Warte mal... es ist jetzt schon über ein Jahr her.“

„Und wie soll's weitergehen? Wollt ihr nicht heiraten?“

„Ein Kapitel für sich, Bert.“

„Wieso?“

„Nell hat ziemlich merkwürdige Anschauungen. Sie ist ein sehr selbständiger und eigenwilliger Mensch. Nun, du wirst sie ja kennenlernen.“

Weiter war aus KÖrding nichts herauszubekommen. Er sprach anscheinend nicht gern über Nells Art und Charakter. Bert war neugierig auf Nell.

Am 21. August erreichten sie Buenos Aires.

Um diese Zeit war es Frühling in Argentinien. Ein milder Wind, der einen unbestimmten Duft mit sich führte, strich durch die lärmvollen Straßen der Stadt.

Bert nahm Wohnung in dem schönen, geräumigen Hause KÖrdings, das ziemlich weit außerhalb lag, fast unmittelbar am La Plata. Bert konnte von seinem Zimmer aus auf den ungeheuren Strom sehen, der hier zu einer riesigen Meeresbucht ausgeweitet war. Ein großer, herrlicher Garten führte vom Hause aus zum Ufer hinunter. KÖrding zeigte dem Freund seine Motorjacht, ein fast neues Schiff. Nachdem sie gefrühstückt hatten, fuhren sie wieder auf die Stadt zu. Unmittelbar an der Peripherie lagen die Werke KÖrdings, die einen stattlichen Komplex einnahmen. Voller Stolz führte KÖrding Bert. Die Maschinen waren sehr modern, alles hatte einen amerikanischen Anstrich.

Doch Bert war nicht recht bei der Sache. Nach einer halben Stunde saßen sie wieder im Wagen und fuhren durch die lärm- und menschenfüllen Straßen der argentinischen Hauptstadt. Vor einem der zahlreichen Hochhäuser ließ KÖrding halten. Im Erdgeschoß lag das Kontor einer Schiffahrtsgesellschaft.

„Was willst du?“ fragte Bert.

KÖrding lachte verknißten: „Du wirst schon sehen.“

Er ließ sich die Passagierliste der „Bahia Grande“ vorlegen. An Bord dieses Dampfers war Conchita Lorena vor wenigen Tagen in Buenos Aires angekommen.

Die Liste war nicht so sehr lang. Die „Bahia Grande“ führte nur acht Kabinen erster und fünfzehn zweiter Klasse, es handelte sich um einen gemischten Frachtdampfer. KÖrding zeigte mit dem Finger auf Conchitas Namen. Dann glitt der Finger die Reihe hinunter. Bert las: José Kastenreuth. Und dann...

Ein heftiger Schmerz durchzuckte Bert. Schwarz auf weiß stand dort: Erik Jul.

Jul war also auf dem gleichen Dampfer mit ihr zurückgekehrt! Sicher hatte er sich die ganze Zeit über mit ihr zusammen in Barcelona aufgehalten; er war überhaupt nicht nach Paris gereist... Alles Lüge, Trug, Berechnung. Ein Komplott, eine Falle! Jul war damals mit ihr nach Valencia gefahren, um dort die Krone in Empfang zu nehmen...

Dann saßen sie wieder im Wagen. Hochhäuser ragten in den Himmel, sie fuhren durch schmale Straßenschluchten, doch Bert sah und hörte nichts um sich her.

Nach einer Weile sagte KÖrding: „Ich hab's mir so gedacht.“

Bert antwortete nicht.

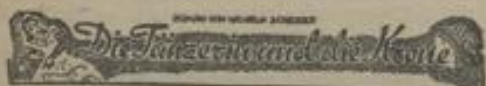
Sie stiegen aus und schwebten in einem Lift viele Stockwerke hoch. Sie betraten das Kontor einer Auskunftei und verlangten Material über Erik Jul. Sie mußten warten und wurden schließlich vom Direktor des Unternehmens empfangen.

Der Mann sagte folgendes: verschiedene Anfragen hätten das Institut veranlaßt, einiges Material über Jul zu sammeln, obwohl dieser keinesfalls in Argentinien ansässig wäre. Anscheinend sei er überhaupt nirgends zu Hause. Nur seine dänische Nationalität stehe fest. Von Zeit zu Zeit erscheine er in Südamerika, mache sofort von sich reden, begründe irgendeine Gesellschaft, die aber niemals lange am Leben bleibe, oder betellige sich an einem Unternehmen, dem man nicht auf den Grund sehen könne. „Es gibt zweierlei Meinungen über ihn“, fuhr der Direktor fort, „gewisse Leute sind davon überzeugt, daß sie es mit einem tüchtigen Bergwerksingenieur und hervorragenden Fachmann zu tun haben — andere wieder bezeichnen ihn offen als internationalen Abenteurer, ja, sogar als Hochstapler. Nachweislich war er an Ölbohrungen am Gran Chaco und an einem Zinnbergwerk in Bolivien beteiligt. Die Gran-Chaco-Angelegenheit zerplatzte, viele Leute verloren ihr Geld. Jul soll daran gewonnen haben, auch solche Dinge gibt es bekanntlich. Auf meine Anfrage in La Paz erhielt ich noch keine Antwort. Ich bin davon überzeugt, daß sie negativ ausfällt. Aber der Mann hat noch eine andere Seite und davon sollen Sie jetzt hören.“

Der Direktor öffnete ein Aktenstück, holte eine USA-Zeitung hervor, schlug sie auf und zeigte auf ein kleines Bildnis: „Ist er das?“

Bert bejahte die Frage.

Fortsetzung folgt



(Urheberrechtsschutz Hermann Berger, Wiesbaden)

12. Fortsetzung Nachdruck verboten.

„Nein“, hatte Bert geantwortet, „ich bin fest davon überzeugt, daß er lange ausbleibt.“ — Und Bert hatte recht behalten. Jörn war weit fortgegangen. Die erste Nachricht kam aus Schanghai. Ein halbes Jahr später hörte man von ihm aus Singapur, dann aus Batavia, Sydney, New York. Er schrieb immer nur Postkarten mit lakonischem Inhalt. Er arbeitete überall, und zwar immer in Reederei-Firmen, die dem Hause Helken befreundet waren. Geld hatte er nur ein einziges Mal erbeten von Bert, nicht vom Vater. Von Zeit zu Zeit forderte ihn der alte Helken auf, nach Hamburg zurückzukehren. Er hatte sich immer geweigert. Er müsse noch allerlei lernen, außerdem gefalle es ihm draußen.

Während dieser Fahrt also sprach Bert häufig mit KÖrding über den Bruder und KÖrding wußte mancherlei über Jörn zu erzählen. Jörn sei ständiger Gast in seinem Hause. „Er hat sich ganz an uns angegeschlossen und wir haben ihn gern, Nell und ich. Natürlich mußten wir uns erst an ihn gewöhnen, er ist ja ein ziemlich seltsamer Junge. Am ersten Abend sprach er kein Wort. Wir dachten immer, jetzt schläft er uns ein. Aber schon am zweiten Abend ging er aus sich heraus. Wir machen häufig Fahrten mit ihm im Auto oder Motorboot. Manchmal best er uns auch aus seiner Homer-Übersetzung vor. Die alten Griechen reden wie Menschen von heute. Warum auch nicht? Die Dichtung ist ja zeitlos. Mit Nell ist er eigentlich mehr befreundet als mit mir. Er macht ihr sehr den Hof, und

Trinkwasser oder verdünnte Lauge?

Der Bodensee als Speicher / Das Problem heißt Sauberkeit / Opas Kläranlage versagt

KR. Lindau. Ein fachkundiger Mann fuhr diese Tage am bayerischen Bodenseeufer entlang und entnahm überall, wo Bäche, Kanäle, Röhre einmünden, Wasserproben. Chemisch präparierte Pappstreifen wurden ins Wasser getaucht. Manchmal verfärbte sich das Papier, manchmal sogar der Fachmann vom Fischereiamt. Dies ist längst nicht mehr das klare Wasser, das man den Fischen und den Menschen wünschen würde. Auch die Bäche des Westalgäus wurden überprüft. Erstes Ergebnis der Arbeit ist eine Statistik der Unzulänglichkeiten. Eine langwierige und mühsame Verwaltungsarbeit wird nun einsetzen, um die schlimmsten Übelstände abzustellen. Das Grundproblem wird nicht von einer einzelnen Stadt und einem Landkreis zu lösen sein.

Technisierung und ständige Zunahme der Bevölkerung lassen immer mehr Abwässer anfallen. Oft sind sie ungenügend, oft auch gar nicht geklärt, ehe sie dem Grundwasser und den natürlichen Wasserläufen zugeführt werden. Manches einsame Bauerngehöft läßt wie zu Großvaters Zeit in aller Unschuld das Abwasser in den nächsten Bach laufen. Die Abwässer, die direkt in den Bodensee geleitet werden, haben in der Regel die vorgeschriebenen Senkgruben passiert. Aber die kleinen Gruben genügen nicht mehr. Die großen Abwassermengen laufen zu schnell durch, als daß sich die dicken Abfallstoffe noch senken könnten. Häufig erwiesen sich bei der Kontrolle die Klärgruben ungepflegt.

In einer Pension zwischen Lindau und Friedrichshafen wußte der Hausherr, der aus Krieg und Fremde heimgekehrt war, gar nicht mehr, wo Vater und Großvater einst die Grube angelegt hatte. Die Natur kam zu Hilfe. Als die Grube bis zum Rand voll war, sprengten die Gase mit einem dumpfen Knall den schweren Steindeckel samt Grasnarbe in die Luft, und der

Hausherr wußte wieder, wo er die Reinigung anzusetzen habe. Ob an dieser idyllischen Uferstelle das Bodenseewasser für die Badenden sehr einladend war?

Jedes natürliche Gewässer hat eine gewisse Kraft der Selbstklärung. Sie vollzieht sich mechanisch und biologisch. Schwere Stoffe sinken zu Boden oder werden von den Kleinstlebewesen im Wasser aufgezehrt. Aber diese Selbstreinigung wirkt bei fließenden Gewässern erst auf langen Strecken, und eine Überlastung mit Abwässern können weder fließende noch stehende Gewässer verdauen.

Aus Baden

Ein Pferd scheute vor Tauben

Pforzheim. In der Gemeinde Göbrichen, Kreis Pforzheim, wurde durch Tauben ein schwerer Unfall verursacht. Während ein Bauer seinen Wagen säuberte, der mit einem Pferd bespannt war, flog von einem Nachbaracker eine Taubenschar auf, so daß das Pferd scheute und sich in Galopp setzte. Der Bauer stürzte vom Wagen und mußte mit schweren Verletzungen in ein Krankenhaus eingeliefert werden.

Dieb mit 163 Einbrüchen

Sinsheim. Auf dem Bahnhof in Eschelbronn, Kreis Sinsheim, wurde ein 28jähriger Mann festgenommen, der im Bundesgebiet bereits 163 Einbrüche verübt hat. Der Täter, ein gebürtiger Oberschlesier, ist in allen Fällen erfolgreich. Rund 16 000 DM sind ihm bei seinen Einbrüchen in die Hände gefallen. Er hat jede Beute immer rasch verjubelt. Vor allem im Ge-

Die grundsätzliche Lösung der Frage ist vor allem von den finanziellen Möglichkeiten abhängig. Die Städte am See würden keine große Kläranlagen einrichten; doch handelt es sich hier um Millionenobjekte. In diesen trockenen Hochsommerwochen richten sich die Blicke der Stadtwerkdirektoren in weitem Umkreis bis nach Stuttgart auf den Bodensee. Hier sieht man das große Trinkwasserreservoir Südwürttemberg. Aber man sehnt sich nach Trinkwasser, nicht nach verdünnter chemischer Lauge. Vielleicht bietet dieses weit gespannte Interesse eine neue Möglichkeit zur Lösung der Frage. Länderregierungen und Gesetzgeber werden sich noch einschalten müssen, um eine Aufgabe zu lösen, die Autorität und Finanzkraft der unteren Verwaltungsinstanzen bereits übersteigt.

biet zwischen Würzburg und Kaiserslautern, ferner zwischen Westerwald und Stuttgart stieg er in Schlafzimmer ein, wo er mit sicherer Nase Geld, Schmuck und Treasureschlüssel zu finden wußte. An Hand von Finger-, Fuß- und Haarspuren konnte er in mühseliger kriminalistischer Untersuchungsarbeit aufgespürt werden.

Hausratsentschädigung in Kehl

Kehl. Der französische Requisitionskontrolleur des Kreises Kehl ist von der französischen Hohen Kommission ermächtigt worden, den Kehler Geschädigten im Rahmen eines Vergleichs eine Abfindungssumme vorzuschlagen die ungefähr ein Drittel des früheren Anschaffungswerts ihres Hausrats umfaßt. Beträge bis 4000 DM können sofort ausbezahlt werden. Mit dem Vergleich verzichtet der Geschädigte jedoch auf alle weiteren Ansprüche.

Leichte Zunahme der Kinderlähmung

Freiburg. Die spinale Kinderlähmung hat in Südbaden im Juli etwas zugenommen. Zu den vier Fällen, darunter einen tödlichen, die Ende Juni bekannt waren, kamen im Juli sieben Neuerkrankungen. Das Freiburger Gesundheitsamt wies am Dienstag darauf hin, daß die Zunahme der Krankheitsfälle noch keinen Anlaß zur Beruhigung bietet. Die Kinderlähmung sei bisher nirgends epidemisch aufgetreten. Es sei zu hoffen, daß die Gesamtzahl der Erkrankungen unter der des Vorjahres bleibe.

1951 waren bis zum Herbst insgesamt 28 Fälle von spinaler Kinderlähmung aufgetreten. 1950 wurden dagegen 170 Personen von der heimtückischen Krankheit befallen.

Grenzgänger wieder zugenommen

Lörrach. Unter den 8159 deutschen Grenzgängern aus den vier südbadischen Kreisen Müllheim, Lörrach, Säckingen und Waldshut, die gegenwärtig in der Schweiz beschäftigt sind, stellen die Bauarbeiter mit 1648 das stärkste Kontingent. An zweiter und dritter Stelle folgen die Metall- und Hilfsarbeiter mit 1555 und 1213. Im Monat Juli hat die Zahl der Grenzgänger nach der Schweiz wieder zugenommen.

Ausbrecherjagd in den Straßen Lörrachs

Lörrach. Auf dem Weg vom Gerichtsgebäude zum Gefängnis riß sich am Mittwoch ein Untersuchungshäftling vom begleitenden Kriminalbeamten los und tauchte im dichten Straßen-

Die Segelfluggewerbe auf dem Klippeneck bei Spaichingen wurden am Dienstag mit dem Zielflug mit Rückkehr zur Startstelle fortgesetzt. Tagessieger wurde der Argentinier Cuadrado, der trotz ungünstiger Verhältnisse 302 km bewältigte. Zweiter wurde Kense (Deutschland) mit 274 km. Den dritten Platz belegte Hanna Heitsch mit 158 km. Sie mußte infolge einer Störung ihren Flug vorzeitig abbrechen.

Schleißmeyer gewinnt Adria-Sternfahrt

Der deutsche Autofahrer hat bei der ersten Adria-Sternfahrt, die in Jugoslawien gefahren wurde, am Mittwoch einen schönen Erfolg errungen: Der deutsche Fahrer Jakob Schleißmeyer (Zweibrücken) auf einem 1100-ccm-Porsche wurde Gesamtsieger der Sternfahrt; den dritten Platz belegte der Hamburger Dr. Hinrich Theden auf Volkswagen. Auf dem zweiten Platz in der Gesamtwertung landete der beste jugoslawische Fahrer Milivje Vukovic. Über die Platzierung der beiden teilnehmenden Fahrerinnen Frau Christl Meinel (Hannover) und Fri. Ruth Krauthaus (Ber-

Aus Nordwürttemberg

837 000 Hörer des SR

Stuttgart. Die Zahl der Hörer des Süddeutschen Rundfunks hat sich um rund 75 000 auf etwa 805 000 erhöht. Diese stattliche Gemeinde hat nach dem Rechenschaftsbericht, den Intendant Dr. Eberhard am Dienstagabend gab, im letzten Jahr an den Süddeutschen Rundfunk rund 18 Millionen Hörergebühren bezahlt. In den ersten sechs Monaten dieses Jahres hat sich die Zahl der Hörer um weitere 32 000 erhöht.

Odyssee eines kleinen Mädchens

Eßlingen. Die neunjährige Tochter Gertrud des heimatsvertriebenen Zimmermanns G. Schacht konnte jetzt nach siebenjähriger Irrfahrt wieder zu ihrem Vater zurückkehren. Die Mutter wurde 1945 auf der Flucht vor den Sowjets in Polen bei einem Bombenangriff getötet, der Vater kam in kanadische Kriegsgefangenschaft. Eine Verwandte übergab die zweijährige Gertrud vorübergehend einer Rot-Kreuz-Schwester, die später für die Herausgabe des Kindes 3000 Mark verlangte. Diese Summe konnte die Verwandte aber nicht aufbringen, worauf die Rot-Kreuz-Schwester das Kind mit nach Holland nahm.

Schacht ermittelte nach seiner Rückkehr aus der Gefangenschaft die frühere Rot-Kreuz-Schwester in Den Haag (Holland). Nach amtlichen Urkunden hatte die Frau ein eigenes Kind mit Namen Mareen. Der Suchdienst des DRK stellte jedoch fest, daß Mareen in Wirklichkeit die entführte Gertrud Schacht war. Ein Vormund brachte sie jetzt zu ihrem Vater nach Eßlingen. Die holländische Staatsanwaltschaft wird gegen die ehemalige Rot-Kreuz-Schwester Strafantrag wegen Kindesentführung stellen.

verkehr unter. Nach einiger Zeit wurde er in einem Schulhof aufgespürt, bevor die Polizisten ihn jedoch festnehmen konnten, schwang er sich über eine Mauer und entwichte nochmals. Schon vor einem Jahr war es ihm gelungen, aus dem Gerichtsgefängnis Lörrach auszubrechen.

Sängertreffen am Hoehrhain

Tiengen. Am kommenden Sonntag findet in der alten Klettgauhauptstadt Tiengen zum erstenmal seit der Neugründung des Oberrheinischen Sängerbundes ein großer Liedertag des Bundes statt. Der Männergesangsverein Tiengen feiert gleichzeitig sein 100jähriges Bestehen. Über 40 Vereine mit 1200 Sängern, darunter auch Schweizer Vereine, haben sich zur Teilnahme gemeldet.

Wasserspiegel des Bodensees sinkt ständig

Konstanz. Die anhaltende Trockenheit und Wärme, die eine starke Verdunstung auf dem Bodensee zur Folge hat, läßt den Wasserspiegel des Sees konstant sinken. Der Pegel im Konstanzer Hafen, der am 23. Juni mit 4,26 Meter seinen Höchststand erreicht hatte, steht jetzt auf 3,40 m. Er fällt durchschnittlich zwei bis drei Zentimeter täglich. Der Wassernachschub zum See ist außerordentlich gering geworden.

Blick über die Grenzen

Eine Million Francs aus der Kinokasse

Straßburg. In den Kassenraum eines der größten Kinos von Straßburg wurde in der Nacht zum Dienstag ein schwerer Einbruch verübt. Der gesamte Kassenbestand, rund eine Million Francs, fiel den unbekanntem Tätern in die Hände.

Quer durch den Sport

lin), die auf einem Hansa 1800 in die schwere Prüfung gingen, ist noch nichts bekannt.

Keine Entscheidung bei der Schachjugend

Die württembergische Jugendmeisterschaft im Schach, die unter 14 Teilnehmern aus ganz Württemberg Anfang August in der Sport- und Jugendschule Ruit ausgetragen wurde, ergab Gleichstand von vier Spielern: 1 bis 4. H. Karl (Böckingen), Kohler (Eßlingen), Kunert und Otte (Stuttgart), alle 6,5 Punkte aus 9 Runden. Knapp abgeglichene folgten der süddeutsche Jugendmeister Weber (Heidenheim) und Schweißhardt (Tübingen) mit 6 Punkten. Die vier ersten Sieger werden einen Rückkampf um den Titel eines württembergischen Schach-Jugendmeisters bestreiten, den Otte vom Vorjahr zu verteidigen hat.

Kurz berichtet

Der ursprünglich für Mittwochabend vorgesehene Schwimmwettbewerb zwischen Deutschland-Italien in Wolfenbüttel ist, wie der Deutsche Schwimmverband mitteilt, auf Donnerstag verlegt worden.

Aussage vorstoßen, sondern als der erschütternde Anruf eines Einzelnen, als die persönliche Auseinandersetzung eines Einsamen wirken, so ist das jenes allgemeine Schicksal unserer aufgesplitterten Zeit, das auch von der ursprünglichen Kraft allein nicht bezwungen werden kann. H. D.

Kulturelle Nachrichten

Die deutsche Forschungsgemeinschaft hat 1,5 Millionen DM für Forschungsvorhaben auf allen Gebieten der Wissenschaft verteilt. Besonders gefördert wurde die Zusammenarbeit der deutschen Wissenschaft mit der internationalen Forschung durch Reisebeihilfen für 24 Forscher.

Die Deutsche-London-Film-A.G. bringt in ihrem neuen Deutschlandprogramm elf deutsche und sechs ausländische Filme. An der Spitze des Programms steht die Verfilmung von Carl Zuckmayers Lustspiel „Der fröhliche Weinberg“ durch Erich Engel.

Eine neuartige Kirchenorgel, die im vorigen Jahr mit einem Aufwand von 27 000 DM nach den Angaben des Leidener Physikprofessors A. D. Pokker konstruiert worden ist, wurde in Haarlem kürzlich von ihrem Schöpfer vorgeführt und fand auch in der holländischen Presse starke Beachtung. Die Orgel, deren Manual 648 weiße, schwarze und blaue Tasten statt der durchschnittlichen 300 eines gewöhnlichen Instruments hat, umspannt den ganzen Klangreichtum tonaler und atonalen Musik, da sie die Oktave nicht in zwölf, sondern in 31 Töne teilt und Schattierungen bis zu Fünftelnoten erlaubt.

Eine Ausstellung britischer Kunst aus der Leicestershire-Sammlung mit rund 80 Kunstgegenständen, Gemälden, Plastiken, Lithographien und Bildstickerien ist in Flensburg eröffnet worden. Die Schau soll anschließend in Hamburg und im Ruhrgebiet gezeigt werden.

Die Besucherzahlen der Ruhrfestspiele in Recklinghausen haben sich nach dem jetzt vorliegenden abschließenden Bericht von 41 000 im Jahre 1950 über 73 000 im Jahre 1951 auf 120 000 im Jahre 1952 erhöht.

Mit der Aufführung von „Winnetou“ beginnen am 16. August die diesjährigen Karl-May-Festspiele im Segeberger Kalkbergstadion. Sie dauern bis zum 7. September.

Aus Südwürttemberg

24 Einrichtungen mit 1100 Jugendlichen

Tübingen. Auf der Generalversammlung des „Internationalen Bundes für Kultur- und Sozialarbeit e. V.“ am Wochenende in Tübingen wurde einstimmig eine Änderung des Namens in „Internationaler Bund für Sozialarbeit - Jugendsozialwerk e. V.“ beschlossen. Dem Rechenschaftsbericht der Geschäftsführung zufolge unterhält der Bund gegenwärtig 24 Einrichtungen mit zirka 1100 Jugendlichen, davon fünf städtische und acht ländliche Jugendgemeinschaftswerke, acht Wohnheime für männliche Jugendliche, ein Mädchenheim, einen Werkstättenbetrieb zur beruflichen Förderung schwer geschädigter Jugend und einen Förderlehrgang für nicht berufsvermittelte heimatsvertriebene Schulentlassene. Im Bau befinden sich ein weiteres Jugendwohnheim für Jungen sowie ein Mädchenheim.

Für das neue Geschäftsjahr wurden zu Vorsitzenden des Bundes Arbeitsminister a. D. Da-

vid Stetter (Stuttgart), Heinrich Hartmann (Tübingen) und Dr. Georg Ebersbach (Tübingen) gewählt, der zugleich zum geschäftsführenden Vorsitzenden bestellt wurde. Der bisherige Präsident des Bundes, Professor Dr. Ernst Steinbach (Tübingen) wurde als Vorstandsmitglied mit der Bildung des in der neuen Satzung vorgesehenen Kuratoriums betraut.

Einbruch nach acht Wochen aufgeklärt

Metzingen. In Zusammenarbeit mit der Reutlinger Kriminalpolizei ist von Göppinger Polizeibeamten jetzt ein an den Pfingsttagen in Metzingen verübter Einbruch aufgeklärt worden. Als Täter wurde ein 29 Jahre alte Tscheche aus dem staatlichen Wohnheim für Ausländer in Göppingen ermittelt. Der größte Teil des Diebesgutes, das an verschiedenen Stellen in Göppingen versteckt war, konnte sichergestellt werden.

Kurze Umschau im Lande

An Verbrühungen gestorben ist ein 16 Monate altes Kind in Stuttgart. Es hatte vom Gasberd einen Topf mit heißem Wasser heruntergezogen.

Zehn Kinderspielplätze will die Stadt Karlsruhe noch in diesem Jahr bauen. Das Phönix-Stadion soll für 60 000 Personen erweitert werden.

Eine 900 Jahre alte Linde in Isny, eines der Wahrzeichen der alten Reichsstadt, muß gefällt werden, da das Geäst so brüchig geworden ist, daß es bei windigem Wetter den Straßenverkehr gefährdet.

Die Kurverwaltung von Hirsau hat in den Kuranlagen eine Heilwasserabgabe eingerichtet, in der die bekanntesten natürlichen Heilwasser des Bundesgebiets ausgenutzt werden.

Ein 15 Monate altes Kind wurde in Schömberg, Kreis Freudenstadt, von einem Pferd, das übermütig im Hof umhersprang, am Kopf getroffen und tödlich verletzt.

Gegen einen Eisenmast geschleudert wurde ein Dreiradlieferwagen in Markgröningen. Ein

Wie wird das Wetter?

Aussicht bis Freitagabend: Weiterhin schwül mit Tagestemperaturen nahe 30 Grad. Durchzug vereinzelter Gewitter. Zeitweise stärker bewölkt, schwache südwestliche Winde.

Freuden der Ferien

Von Karla Johns

Die Sommerferien brachten mir häufig bei zwei alten Cousins meiner Großmutter auf dem Lande zu. Das Dorf lag fünf Kilometer von der Stadt Fribourg entfernt. Es war klein, ziemlich schmutzig und gänzlich bedeutungslos. Es gab dort nicht einen einzigen hübschen Aussichtspunkt, wozu doch eigentlich jeder Schweizer Ort verpflichtet ist. Dennoch war Marly-le-Grand, so hieß das Dorf, für mich der Inbegriff der Sommer- und Ferienfreuden. Allerdings mußte vorher noch eine harte Prüfung bestanden werden: Es war die Hängebrücke über die Saane zu passieren, die achtundvierzig Meter über dem Abgrund schwebte und mit ihrer Länge von 250 Metern kein Ende zu nehmen schien. Wir fuhren immer mit demselben bäuerlichen Einspanner, dessen lustig weiß und rot gestreifte Plane im Kinde sogleich heiterste Fernsicht aufführte. Es schien jedoch nicht ratsam, sich ihnen jetzt zu überlassen. Denn da war schon die Brücke. Sie schwankte leise, wenn man sie betrat; kaum wagte man zu atmen, erst wenn das Pferd den felsigen Boden der andern Seite betreten hatte, durfte man sich sicher fühlen.

Jetzt begannen die Ferien wirklich. Da war auch schon die Kirchturnspitze. Gleich würde der Wagen vor dem kleinen, halbverfallenen Herrensitz, le Château genannt, vorfahren. Die zwei alten Damen, natürlich in Spitzenhäubchen und faltigen schwarzen Röcken würden mit aufgehobenen Händen aus der Tür gelaufen kommen, ihr „Eh, mon Dieu, mon Dieu“ rufen und den herablassenden Gruß der Großmutter entgegennehmen. Denn das spürte schon das Kind und nahm Anstoß daran: die Großmutter dünkte sich erhaben über ihre Cousins, die Provinzlerinnen, die einen Gasthof besessen hatten, la Croix Blanche in Marly selbst, wo es das beste Essen weit und breit gegeben hatte und wohin die Honoratioren von Fribourg regelmäßig am Samstag zum Speisen und zum Kegeln kamen. Jetzt waren Mélanie und Eugénie alt und hatten das Hotel verkauft. Aber die gute Küche führten sie auch im Château weiter und das machte es zum Anziehungspunkt für Feriengäste aus der Verwandtschaft. Schon am Morgen durchzog der Duft köstlicher frischgemalter Himbeerkonfi-

türe das Haus, am Brunnen vor der ebenerdigen Küche wurden die zartesten Salatblätter gewaschen, dort waren auch appetitlich weiße Meereschnecken auf Brettern zum Trocknen ausgelegt; aus dem halb verwilderten Garten drang das aufgeregte Plätschern eines Hühners, hinter dem die Magd mit dem Messer her war.

Das Haus war auf eine besondere Art fremd und anheimelnd zugleich. Überall krachten die Dielen. Es roch nach sonnengedörtem Holzwerk und Äpfeln, die auf Schränken und Borden aufgespeichert lagen. Man schlief in Stuben, deren Tapeten nicht einfach gemustert, sondern in lebhaften Farben mit ganzen Szenarien, Schlössern, Bäumen, Teichen, ja Märchenfiguren — an den Bärenhäuter erinnere ich mich noch genau — bedruckt waren. Man zog aus ihnen seine Träume und fand sie beim Erwachen wieder.

Doch tagsüber träumten wir nicht. Die Zeit mußte genützt werden. Nach einem kurzen Besuch bei den Beerestrüchern und dem Erdbeerbeet ging es zur Gärtnerei, die ihr klares, seichtes Wasser über tausende von Steinen und Kieseln an weidenbestandenen Ufern vorbeiführte. Im Frühjahr mochte sie sich in einen wildschäumenden Gebirgsbach verwandeln. Jetzt, zur Sommerzeit war sie harmlos und wir ihr ohne Aufsicht überlassen. Mit magischer Gewalt zog sie uns an. Ganze Tage brachten wir dort zu. Häufig machten wir Expeditionen und drangen von Stein zu Stein hüpfend bis in ihr Quellgebiet vor; nie wurde uns die Zeit zu lang. Nur wenn schwarze Wolken türme unheimlich drohten, traten wir vorzeitig den Heimweg an. Denn die Gewitter waren gefürchtet in Marly.

Brach in der Nacht eines aus, so zogen alle im Haus sich an und kamen, zum Teil sogar mit Handkoffern, unten in der Wohnstube zusammen. Eugénie entzündete die Kerze unter dem Mutter-Gottes-Bild und stimmte den Rosenkranz an. Mélanie, die Beherztere, setzte den Feuerwehrröhm auf und ging mit den Männern ins Spritzenhaus. Wir Kinder duckten uns ängstlich zusammen. Wenn es nur schon vorüber wäre! Aber es ging noch jedesmal gut. Während des Einschlafens später oben in der Kammer, zu Füßen des Bärenhäuters spürte man den guten, regenfeuchten Erdgeruch. Es würde viele Schnecken geben, morgen auf den Gartenwegen. Oh, wenn solche Tage doch nie ein Ende nähmen!

Das Schaffen von Emil Nolde

Zu seinem 55. Geburtstag

Heute wird der Maler Emil Nolde, der große eigenwillige „alte Mann“ der deutschen Kunst, fünfundsichtig. Er arbeitet noch immer in seiner Heimat Nordschleswig, wo er auf einem der alten Bauernhöfe als Emil Hansen geboren ist, mit ungeborener Schöpferlust. Vor wenigen Wochen erst bekam er auf der Biennale in Venedig den Graphikpreis. Emil Nolde, wie er sich nach seiner Heimat später nannte, gehört zu denen, die es schwer haben mit sich selbst und mit den andern. Mit einunddreißig Jahren erst konnte er mit dem eigentlichen Studium beginnen. In seiner Autobiographie „Das eigene Leben“ hat er sehr herb und spröde davon erzählt.

Nolde war und ist ein Einzelgänger. Auch wenn er der Dresdner Künstlervereinigung „Die Brücke“ vorübergehend nachstand. Aus der Berliner Sektion ist er nach einem damals aufsehenerregenden Krach mit Liebermann ausgeschieden. Doch gehört Nolde in der stilgeschichtlichen Entwicklung zu dem, was man deutschen Expressionismus genannt hat, als eine seiner stärksten schöpferischen Persönlichkeiten. Nolde formte schon sehr bald den Natureindruck um. Er arbeitet nicht nach dem Modell, sondern schafft aus seiner Vorstellung. Seine Formmittel sind außer den brennenden, lodernen Farben, die mit Ausdrucksstärke, mit elementarer Aussage geladene Gebärden und das Mimische, darin also typisch expressionistisch, Selbe Malerei ist eine oft harte und grelle, doch stets aus den Farben selbst dramatisch bewegte, die rückwärts auf die Valeurs und auf das Schimmern der „Peinture“ verzichtet. In seinem Altersstil werden die Farben bisweilen branzig, wie die große Ausstellung der Mannheimer Kunsthalle in diesem Frühjahr zeigte.

In den schönsten seiner Aquarelle gelangen ihm aber Farbklänge von faszinierender Kraft und zugleich beglückender Leichtigkeit. In seinem umfangreichen und handwerklich sensibel variierten graphischen Werk äußert sich die alte Sagelust der deutschen Kunst noch einmal mit oft visionärer Phantasie. Wenn seine religiösen Werke nicht zur hindenden und verpflichtenden

Aus der Ferne klingt ein Rauschen...

Zur 700-Jahrfeier von Memel



CROSSEN A. D. ODER

Blick auf die ehemalige brandenburgische Kreisstadt von der Wilhelmshöhe aus. Crossen liegt 25 km östlich der Neiße-Linie.



STOLP, AM FISCHMARKT

Die frühere Kreisstadt im Regierungsbezirk Köslin, einst berühmt wegen ihrer Musikfeste, steht heute unter polnischer Verwaltung.

Das Masurienland und seine Seen

Die Reihler strichen zu ihren düsteren Horsten

In Masurien haben nicht allzu viele Deutsche ihren Sommerurlaub verbracht. Das hing vielleicht damit zusammen, daß Ostpreußen, wie schon der Name sagt, sehr weit im Osten lag, oder damit, daß manche das Gebirge besonders schätzten, vor allem aber auch damit, daß man nicht der glückliche Besitzer eines Faltbootes war. Für die passionierten Paddler bedeutete Masurien das Paradies, ein Netz von Seen, verknüpft durch kleine, gewundene Flüsse, erlenumstandene Flüsse, wie es ganz Europa — wenn man von Finnland und Nordschweden abläßt — nicht wieder kennt.

Es gibt die großen masurischen Seen, stumpfe, blaue Kleckse im Atlas, die von Angerburg hinunter bis Johannisburg führen und damals täglich von den Dampfern der masurischen Dampfergesellschaft befahren wurden. Wir Wasserwanderer aber suchten die verträumten, kleinen, einsamen Seen, in denen sich der Wald spiegelte, an deren Ufern uralte Eichenstämme standen, von Menschenstümpfen meilenweit entfernt, von keinem anderen Laut berührt als vom leisen Rauschen der Wellen am Strand — und abends von unseren Liedern, wenn wir am Feuer lagen und in die blauschwarze Nacht starrten.

Es war ein goldgelber Sommertag, strahlend vor Sonne und blauem Himmel. Wir waren mit unserem Faltboot startbereit. Wir paddelten den kleinen Fluß, er hieß „Marasse“, hinunter; er kam aus einem See, kreuzte eine Brücke und schlängelte nun langsam, von Buschwerk überhangen, überspannt von grünem Wasserpflanzengerank, durch die Weiden. Rechts und links wurde das Heu eingefahren und die Mägde winkten uns von hohen Wagen herab zu. Es ging durch kleine Seen

hindurch und ab und zu an einem Dorf vorbei. Der Fluß war vielfach gewunden, die Weiden senkten ihre schweren Häupter auf ihn, wunderliche gebeugte Kämpfer am Rande des Wassers des fließenden Lebens. Abends flammten rostrote Kiefern auf sandigen Hügeln und die Wildenten quartierten im Schilf. Aber der Fluß war seicht und man mußte oft aussteigen und das Boot ohne Last ganz flach über das Wasser hintanzulassen. Es wurde sorgsam an der Leine geführt wie ein junger Hund und mußte man selbst stundenlang durchs Wasser plentschen, Wasserwanderer, im eigentlichen Sinne des Wortes. Paddlergeschick!

Doch endlich verbreiterte sich der Fluß wieder, das Schilf strömte auseinander, der graue Fleck Wasser dazwischen floß ins Endlose, der See öffnete sich, der große graue See... Es ging auf den Abend zu, die Sonne war gesunken. Ueber dem Ostufer des Lankeerseees stiegen waldige Hügel empor, nach Westen begrenzt in einen felderreichen Höhenzug, gelb von Getreide grün von Wiesen. Auf einer Landzunge mit schönem Strand wurde dann gezeltet, die Boote aus Land gezogen. Da lagen sie nun, wie tote Seetiere, schmale, blaugraue Hais mit hohem Rist. Der köstliche Duft der Erbsensuppe lag bald über der kleinen Insel. Man saß dann noch gemütlich beisammen, und nur das Murmeln des Flusses und der einträgliche Schrei eines Nachtvogels waren zu hören.

Morgens, in aller Frühe, wurde es lebendig im Zelt. Es war hell geworden, der Himmel schien von silbriger Klarheit. Kein Laut war zu hören. Aber über dem Schilf das jenseitigen Ufers spielten rosa Streifen, die Sonne. Wir schwammen ihr mit langen Stößen entgegen.

Siebenhundert Jahre Grenzstadt im äußersten Nordosten des Reiches, diesmal aber mit tiefer Wehmut verbunden, denn fern der Heimat findet die Feier am 2. und 3. 8. 1952 in Hamburg statt. Am 1. 8. 1952 wurde Burg und Stadt Memel durch den Orden der Schwertbrüder von Riga aus gegründet. Schwer und hart war der Anfang, denn immer wieder erfolgten Ueberfälle durch die litauischen Stämme, und oft wurde die Stadt zerstört. Dieses Schicksal ist Memel treu geblieben, wurde es doch im Lauf seiner späteren Geschichte 8 Mal ein Raub der Flammen, davon 6 Mal durch kriegerische Ereignisse. Welche Stadt könnte eine solch blutige Bilanz ziehen?

Die Eroberung des ganzen Preußenlandes durch den deutschen Ritterorden brachte auch Memel eine ruhige Entwicklung. Aber die Niederlage des Ordens 1410 bei Tannenberg und der Friede am Melnosee 1422 bedeuteten für die Stadt einen schweren Rückschlag durch den Verlust des Hinterlandes. Diese unnatürliche Grenze, wie sie danach bis 1912 bestanden hat, ist aber gleichzeitig ein Beweis dafür, daß die Polen und Litauer damals das spätere Memelgebiet als deutsches Land anerkannten und den Orden belassen haben. Im schwedisch-polnischen Krieg geriet Memel unter schwedische Herrschaft und im Siebenjährigen Krieg unter russische. Handel und Schifffahrt blühten aber immer wieder auf.

Eine schwere Zeit erlebte Memel, als es 1807 zum letzten Zufluchtsort für Königsberg und

Regierung wurde. Im 19. Jahrhundert waren die Kontinentalsperre durch Napoleon und der Krimkrieg Blütezeiten für dessen Handel. Die Schifffahrt nahm einen großen Aufschwung und überflügelte zeitweise Königsberg.

Doch wieder griff das Schicksal mit zerstörender Hand ein: 1854 wurde Memel durch eine Feuersbrunst bei starkem Sturm fast vollständig zerstört. Bemerkenswert ist dabei, daß der Kaufmann Schliemann vom Verlust seiner Waren durch einen Zufall verschont blieb, so daß er später in der Lage war, die Ausgrabungen in Troja durchzuführen.

Im ersten Weltkrieg besetzten die Russen für kurze Zeit die Stadt, und mancher Memeler mußte eine Fahrt ins Ungewisse antreten. Die Abtrennung des Memelgebietes 1920 und die spätere Angliederung an Litauen brachte die politisch schwerste Zeit. Denn Litauen, besonders chauvinistische Elemente, versuchten mit allen Mitteln — unter anderem wurde 1926 der Kriegszustand erklärt und erst 1938 wieder aufgehoben, 1934 ein großer Prozeß gegen deutsche Memelländer durchgeführt — das deutsche Bild von Stadt und Gebiet zu beseitigen, aber vergeblich. Memel und die Memelländer blieben deutsch und begrüßten freudig die Rückkehr zum Mutterland am 22. März 1939. Die Hoffnung auf eine ruhige Zeit verlor aber schnell, denn bald begann der zweite Weltkrieg. Im Winter 1944/45 tobte der Kampf um die Stadt und am 23. 1. 1945 wurde das schwer zerstörte Memel von den deutschen Truppen geräumt.

Neben Handel und Schifffahrt hatte sich im Laufe des 19. Jahrhunderts auch die Industrie stärker entwickelt. Zellstofffabrik, chemische Fabrik für Kunstdünger, Elektrizitäts- und Wasserwerk, Schiffwerft, mehrere große Sägewerke, Sperrholzfabriken und Baugeschäfte, Textilfabriken und Brauereien waren die größten Werke. Daneben gab es die verschiedensten Handwerksbetriebe. Eine große Bedeutung hatte auch der Fischfang, der in der Ostsee mit Motorkuttern und im Kurischen Haff mit Seelkähen ausgeführt wurde.

Schönheiten und Altertümlichkeiten besaß die Stadt selbst kaum, dafür sorgten Krieg und Zerstörung. Aber jeder Besucher wird von der Memeler Atmosphäre zwischen Fluß und Helde, See und Haff, stellen Sanddünen und sturmzerzaustem Kiefernwald beeindruckt gewesen sein. Was die Zukunft der Stadt bringen wird, liegt im Dunkeln, doch immer erklingt aus der Ferne ein Rauschen: „Wo des Haffes Wellen trocken an den Strand... da ist meine Heimat, da bin ich zu Haus!“

„Tito“-Feinde in Schlesien

Neben Angehörigen der früheren Markos-Armee, die nach Beendigung des erichischen Bürgerkrieges in Bulgarien zusammengezogen wurde, sind nunmehr auch Jugoslawen in Schlesien angesiedelt worden. Wie man erfährt handelt es sich zunächst um einen Transport von etwa 1000 „Hoiensirenen“ Jugoslawen, die wegen ihrer Tito-Feindschaft aus Jugoslawien ausgewiesen wurden und flüchten mußten. Etwa 150 davon wurden in der näheren Umgebung von Breslau untergebracht, weitere 150 davon viele Frauen, in der Umgebung von Oppeln. Der größte Teil dieser beiden Gruppen arbeitet in der örtlichen Industrie. Etwa 700 Angehörige des Transportes sollen früher Offiziere des jugoslawischen Heeres gewesen sein, die heute weitere militärische Ausbildung erfahren. In diesem Zusammenhang wurde bekannt, daß bereits im vergangenen Jahr eine größere Zahl rotspanischer Kommunisten in der Umgebung von Danzig angesiedelt wurde. Von den damaligen „Ansielern“ weilt heute aber nur noch ein kleiner Teil in Danzig bzw. in Polen. Zur überwiegenden Mehrheit wurden die Kommunisten, offenbar mit Sonderaufgaben betraut nach unbekanntem Ziel wieder in Marsch gesetzt.

„Unter Tage ist's mitunter besser als drüber“

Bergmannsleben zwischen Beuthen und Kattowitz

Ein gerüttelt Maß Bitterkeit kennzeichnet die Stimmung, die jenseits von Oder und Neiße, vor allem jedoch in den alten und neuen Industriezentren des deutschen Ostens herrscht, überall dort, wo noch Deutsche wohnen. Bitterkeit, ob der unkorrigierbaren Verhältnisse, Bitterkeit gegen den Osten und — gegen den Westen! Zwar fließen die Nachrichten aus den Oder-Neiße-Provinzen nur spärlich, aber sie lauten einander verblüffend ähnlich. Und mancher im Westen täuscht sich, wenn er meint, daß man jenseits der „Potsdamer Friedensgrenze“ nicht über das orientiert ist, was dieweilts vorstatten geht. Das Abhören der westdeutschen Rundfunksender ist zwar von der polnischen Regierung unter schwersten Strafen verboten worden. Aber die Pommer, Ostpreußen und Schlesier, die noch Rundfunkgeräte besitzen, hören trotzdem und bilden sich ihre eigene Meinung dazu. So zum Beispiel zur Rede Präsident Trumans anlässlich des Stapellaufs des ersten schwimmenden Rundfunksenders der Vereinigten Staaten, der zu Sendungen in das Gebiet hinter dem Eisernen Vorhang eingesetzt wird.

Man fragt sich heute hinter der Oder, ob denn der gegenwärtige Zustand, ein Hindernis unter kommunistischer und polnischer Herrschaft, „auf ewig“ aufrechterhalten bleiben soll.

Nicht anders steht es um die Probleme die Ost- und Westdeutschland trennen, um die Auseinandersetzung in der Bundesrepublik über die Einbeziehung Westdeutschlands ins westliche Lager, und über anderes mehr. Vieles davon versteht man in Schlesien nicht und kann es niemals verstehen! Rechnet man noch die Unbill des täglichen Lebens hinzu, den Mangel an allen lebensnotwendigen Gütern, die ständige Unsicherheit, die Beobachtung durch die unwohnenden Polen und die Angst, eines Tages verhaftet oder anderweitig wegen „Sabotage“ verhaftet zu werden, dann wird ersichtlich, warum es trotz härtester Arbeitsbedingungen in den oberschlesischen Kohlenbergwerken für manche Hauer „unter Tage mitunter besser ist als drüber“.

Nach der Summe bemessen verdient ein Bergmann gut, bis 700, 800 Zloty im Monat, ganz gleich, ob Deutscher oder Pole. Der allgemeine Durchschnittsverdienst eines polnischen Arbeiters beträgt nur die Hälfte. Spezialisten dagegen werden besser bezahlt. Auch

der Bergarbeiter über Tage muß sich mit 400 Zloty zufrieden geben. Die Entlohnung richtet sich nach der „Norm“, aber in letzter Zeit oft nicht mehr danach, was der einzelne schafft, sondern was seine Gruppe fördert. Dieses System ist nach sowjetischem Vorbild eingeführt worden, wenn auch mancherorts nur versuchsweise. Man muß dabei die Tatsache berücksichtigen, daß in den vergangenen Monaten viele „Auswärtige“ — aus Kongresspolen, Woiwysien, ja sogar aus zahlreichen Ostblockstaaten — „angeworben“ und im schlesischen Industriebecken zur Kohlenförderung eingesetzt wurden. Der Facharbeitermangel, an dem Polen nun schon seit Jahren leidet und der die Durchführung des Sechsjahres-Planes bedroht, macht sich stärker bemerkbar denn je. Er macht zwar auch die Deutschen beliebt, das heißt, sie werden jetzt eher geduldet als früher, müssen aber auch mit ihrer besseren Leistung für andere einspringen. Was das bedeutet, kann wohl nur der ermessen, der es selber erlebt hat. Nämlich, eine sklavenähnliche Mehrarbeit.

Zwischen Beuthen und Kattowitz leben heute nur noch wenige Deutsche verstreut zwischen den Polen und unauffällig, denn Auffallen bringt Bespitzelung mit sich. Meist sind auch die Frauen gezwungen, zu arbeiten. Arbeitslose, ob Männer oder Frauen, kann sich der polnische Staat nicht leisten, und dementsprechend gibt es heute auch keine Arbeitslosenversicherung. Nur gegen Unfall und Krankheit ist jeder Arbeiter nach einem einheitlichen staatlichen System versichert, das kurz nach Kriegsende nach sowjetischem Vorbild eingeführt wurde. Bei Krankheit und Arbeitsunfähigkeit gewährt es erträgliche Leistungen, bei Todesfall einen einheitlichen Zuschuß von mehreren Wochenlöhnen gestaffelt nach dem bisherigen Verdienst des Verstorbenen. Auch „Familienunterstützungsfonds“ hat man geschaffen, die kinderreichen Familien für ihre Kinder bis zum 18. in besonders gelagerten Fällen sogar bis zum 24. Lebensjahr staatliche Beihilfen gewähren. Allerdings kann jedem Staatsbürger, ob Pole oder Deutscher, der gegen die Gesetze verstößt oder sich eines sonstigen „Hochverrats“ verdächtig macht, der Anspruch auf diese Vergünstigungen entzogen werden. Man muß ihrer „würdig“ sein. Deutsch-sein ist aber seit langen Jahren in den Oder-Neiße-Provinzen fast gleichbedeutend mit „unwürdig-sein“!

Helmut K a b e.

Eine Tasse heißen Kaffees und eine Zigarette taten uns gut nach diesem erfrischenden Morgenbad, und weiter ging die Fahrt durch einen schmalen Kanal in den schweigenden Gänthersee, ganz umschlossen von Wald. Aus den Binsen hallte der eintönige Ruf des Rohrsängers, Wildenten surrten wie Raketen über das Wasser, einen langen Wellenschweif hinter sich, und ihre ängstlichen Schreie zitterten über der Flut. Das Wasser war hellgrün, ging in leichten Wellen. So fuhren wir, Stunden und Tage. Auf den Wiesen, am Rande der kleinen Flüsse, standen die ersten Störche, schwarz und weiß und mit roten Schnäbeln.

In der endlosen Einsamkeit der Sisdroy-Seen strichen die Reihler mit schwerem Flügelschlag zu ihren düsteren Horsten auf den Wipfeln der Kiefern, große, blaugraue Vögel. Der Falke schrie in den Lüften über dem Jeszwerski-See, wo wir im Schlamm steckenblieben und uns mühsam herausarbeiten mußten.

Wir erlebten meterhohe Wellen auf dem Muckensee und fuhren die Kruttina hinauf, durch manches Dorf vorbei an der Kuppel der Philipponenkirche zu Eckartsdorf. Wir segelten über Beldan- und Niedersee und blickten auf die langen Wogen des Spirding-, des Jagodner- und des Löwenthausees, wir winkten dem spitzen Kirchturm von Nikolaiken und prüften die frischen Macanen aus dem Jilfang.

Aus der waldigen Verborgenheit der Borker Heide trug uns der Haasensfluß durch den Littigensee in den Lykfluß und hinunter zur Hauptstadt Masurien. Am nächsten Tage tauchten vor uns ein dunkles Gezweig die Türme von Lyk auf; die Masurenfahrt war beendet.

Das Masurienland mit seinen bezaubernden, einsamen Seen wurde auch vielfach das Land der neunundneunzig Seen genannt. Wer einmal den Zauber dieser stillen, friedvollen Landschaft gespürt hatte, kehrte immer wieder zurück, denn hier war eine landwirtschaftliche Segenfülle ausgebreitet, in der sich Herz und Seele weiten konnten, in der Gewißheit und in der Weisheit des Lebens, daß keine Freude reiner und keine Stille friedvoller ist, als Gottes unendlicher Tempelbau in den Walddomen unserer Heimat.

Wo Eichendorff einst dichtete...

Erinnerung an Danzig, die Königin der Ostsee

Es ist schwer, sich heute in dem Ruinenfeld der alten, deutschen Stadt Danzig zurechtzufinden, denn nur wenige Gebäude haben die Kampfwochen im Frühjahr 1945 und den großen Brand, den die Russen nach der Einnahme der Stadt verschuldeten, überstanden.

Mit einer über achtzigprozentigen Zerstörung ist sie eine der am meisten mitgenommenen deutschen Städte. Die stimmungsvollen, reich verzierten Barockhäuser der Gassen um St. Marien sind, wie das ganze Innere der Altstadt, ein endloses Trümmerfeld.



DAS KRANTOR VON 1443

Die Stätten wo Eichendorff dichtete, wo Chodowiecki seine Kupferstiche fertigte, wo Schopenhauer philosophierte und wo Johannes Trojans Humoresken entstanden, sind verschwunden, nur die Erinnerung an die alte Königin der Ostsee ist geblieben.

Auch St. Marien hat schwer gelitten. Memlings „Jüngstes Gericht“ soll von den Russen verschleppt worden sein; auch die weltberühmte astronomische Uhr ist verschwunden. Vergebens sucht das Auge auch die eigenartige, kräftige Silhouette des im Jahre 1443 errichteten Krantores; nur die beiden massigen ausgebrannten Rundtürme stehen noch.

Dieses alte Bauwerk, das die alten technischen Anlagen für das Verfrachten der Schiffsgüter und zum Aufrichten und Niederlegen von Schiffsmasten enthielt, ist nur auf den polnischen Briefmarken und den 500-Zloty-Scheinen zu sehen. Die Polen wollen nun aus Danzig das polnische Tor zur Welt machen, darum wird hier der Wiederaufbau mit besonderem Eifer forciert.

Wie bei St. Marien, die zur Meeres-Kathedrale werden soll, hat man auch beim Artushof und bei anderen kirchlichen und profanen Gebäuden mit dem Wiederaufbau begonnen. Während die Danziger fern von ihrer Heimatstadt irgendwo in den vier Zonen leben, wird die Stadt an der Motlawa und der Weichsel mit der Unruhe des schlechten Gewissens wie ein polnisches Museum aufgeputzt, um die Welt über den deutschen Charakter dieser alten Stadt hinwegzutäuschen.

Aber der Geist, der die Bürger dieser Stadt besaß, die Kraft ihrer geschichtlichen Traditionsrechte und ihres jahrhundertalten Anspruchs können nicht gebrochen werden, trotzdem aus ihrer vom Völkerbunde garantierten Free City of Danzig das polnische Glanz wurde.

Ein Dorf, das keinen Ortsbauplan braucht

Ferienlager im Kleinenztal beherbergt rund 470 Jugendliche / Selbstverwaltung ist Trumpf



Nach einem arbeitsreichen Tage
Bruno Zwiener

Calmbach. Am Scheurengrund, im Kleinenztal, oberhalb des Calmbacher Freibades, führt der Waldheimverein e. V. Stuttgart zurzeit ein Jugend-Ferienlager durch. Das Zeitlager, mit Genehmigung der Gemeindeverwaltung vor jetzt ca. 14 Tagen errichtet, hat einen zweckmäßigen Aufbau in schöner Lage gefunden. Links der Kleinenztal, die mitten durch das Lager fließt, befindet sich das Zelt für die Lagerführung, die von hier aus das gesamte Lager überblicken und über eine Lautsprecheranlage ihre Anordnungen geben kann. Nahe beim Fluß wurde die Küche mit Lagerschuppen aufgebaut. Von der Gemeindeverwaltung wurden zwei große Kessel geliehen, in denen nun für die rund 470 jugendlichen Lagerinsassen gekocht wird. 15 Frauen, dazu das jeweils notwendige Hilfspersonal, sind in der Küche beschäftigt. Als Chefkoch fungiert Metzgermeister Hans Seyfried, der diese Arbeit umsonst durchführt, wofür er auch das Lager mit Fleisch und Wurstwaren beliefert. Auch das übrige Küchenpersonal verrichtet seine Arbeit größtenteils ehrenamtlich. Das Essen ist nach dem Urteil der Jugendlichen reichlich und gut zubereitet. Der Lagerleitung wurde bei Errichtung des Lagers zur Bedingung gemacht, die notwendigen Ein-

käufe ausschließlich in Calmbach zu decken. Rechts der Kleinenztal ist das eigentliche Kinder-Lager in zwei Zeltreihen aufgebaut. An der Erstellung des Lagers wirkten hiesige Handwerker mit, so u. a. Zimmermeister Dürr, Althara, Schlosserei Seyfried, Elektrogeschäft Höger, das die elektrische Einrichtung besorgte. Dabei besitzt das Lager eine eigene Stromerzeugung mittels zweier Aggregate.

Vor der Einlieferung in das Lager wurden die Kinder durch einen Stuttgarter Sanitätsrat untersucht, während die gesundheitliche Betreuung einer ständig anwesenden Lager-

ärztin unterliegt. Ein besonderes Sanitätszelt nimmt die Kranken (bis jetzt durch klimatische Umstellung bedingte, meist leichtere Erkältungskrankheiten oder Schnittwunden durch Scherben im Bach usw.) auf.

Das Verhältnis zwischen Lagerführung und der im Lager befindlichen Jugend wird durch das Prinzip einer möglichst weitgehenden Jugend-Selbstverwaltung bestimmt. Wo die Jugend das kann, greift sie selbst ordnend in den Betrieb des Lagers mit ein, sei dies beim freiwilligen Zeit-Verschönerungswettbewerb, bei durchgeführten Sportwettkämpfen, beim Essenfassen usw. Regelmäßige Waldwanderungen und Schwimmbadbesuche im nahen Calmbacher Bad füllen die freien Stunden weithin aus.

Die Zahl der Schulwälder wächst

Jeder Schule ihren Wald / Schleswig-Holstein ist in dieser Hinsicht beispielgebend

Schleswig-Holstein, das waldärmste Land der Bundesrepublik, hat als erstes die von der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald propagierte Schulwaldidee aufgegriffen und sie seit zwei Jahren mit Unterstützung der Ministerien für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten und Volksbildung verwirklicht. Durch die vorbildliche Zusammenarbeit zwischen den Schulen und Lehrern einerseits, den Forstverwaltungen und der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald andererseits wurden bisher 100 Schulwälder und 83 Pappelpflanzungen, gegründet, 50 weitere Schulwälder sind geplant. Die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald Landesverband Schleswig-Holstein stiftete im vergangenen Jahr einen Hubertushirsch als Wanderpreis für den besten Schulwald jedes Jahres.

Die Erfolge der Schulwälder in Schleswig-Holstein, die von den Erziehern und der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald immer wieder bestätigt werden, haben auch die anderen deutschen Länder veranlaßt, die Anlage von Schulwäldern in Angriff zu nehmen. In Niedersachsen und Rheinland-Pfalz haben die Bestrebungen der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald in dieser Richtung die volle Unterstützung der Ministerien durch betreffende Erlasse erfahren; auch in Nordrhein-Westfalen ging ein entsprechender Erlaß des Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft

und Forsten heraus. Die Schulwaldgründungen mehren sich nun auch in diesen Ländern. Schulwald-Merkblätter und Broschüren über die Begründung von Schulwäldern, die von der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald herausgegeben werden, stehen den Schulen zur Verfügung. Weiter hilft die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald mit Pflanzenspenden; die Forstverwaltungen stehen zur Beratung jederzeit zur Verfügung.

Anerkennung im Ausland

„Nachdem wir von unserer schönen und interessanten Reise aus Deutschland zurückgekehrt sind“, so heißt es in einem Brief schwedischer Forstleute, die Deutschland besuchten, an den Geschäftsführer der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald, Schleswig-Holsteins, „möchten wir Ihnen unseren herzlichen Dank für die Tage um Mölln herum und das Erlebnis mit den „Schulwäldern“ sagen. Es war dieses bestimmt einer der interessantesten Punkte für uns, da wir ja als Betreuer der Privatwälder hier in Schweden sehr daran interessiert sind, die Waldbauer-Jugend im Geiste des Waldschutzes zu erziehen. In diesem Sinne war es uns auch schon möglich, in einem Rundradiointerview über unsere Reise von Ihrem geglückten Versuch mit den Kinderwäldern zu erzählen.“

Minister fördern Schulwald

Schutz des Waldes durch das ganze Volk setzt voraus, daß die gesamte Bevölkerung Verständnis für den Wald und seine Belange besitzt. Um dieses Verständnis bereits bei der Jugend zu wecken und zu heben, empfiehlt ein Erlaß des Landwirtschaftsministeriums Rheinland-Pfalz im Benehmen mit dem Ministerium für Unterricht und Kultus die Gründung von Schulwäldern. Mit Hilfe der Schulwälder sollen die Kinder zur Liebe gegenüber dem Wald mit seiner freilebenden Tierwelt und damit zur Ehrfurcht vor allem Lebendigen erzogen werden; zugleich sollen sie einfache naturwissenschaftliche Erkenntnisse zum Verständnis forstwirtschaftlicher Lehren und Maßnahmen mit in das Leben nehmen.

Ähnliche Schulwälder haben auch die Ministerien anderer Länder der Bundesrepublik herausgegeben.

Frühe Vorboten des Herbstes

Neuenbürg. Die anhaltende Hitze und Trockenheit werden heuer dem Landschaftsbild früher als sonst eine herbstliche Note geben. In Neuenbürg ist bereits in der Wildbader Straße zu beobachten, wie sich das Laub der Linden gelb und braun färbt und zum Teil sogar schon abfällt. Ein erfreuliches Zeichen des nahenden Herbstes ist dagegen, daß sich die Trauben der Hausreben (so am Haus von Zimmermeister Bischoff, Wildbader Straße) schon mit dem Beginn des Monats August zu färben begonnen haben.

In kühnem Flug über die Trampelwiesen

Ein großer Tag für Wildbads junge Segelflieger / Erstmals ein Start bei Wildbad selbst

Wildbad. Zum ersten Mal seit ihrer Gründung und Angliederung an den „Aero-Club Stuttgart“ trat die „Fluggruppe Wildbad“ am Sonntag an die Öffentlichkeit, um in einem groß angelegten Werbetag Zeugnis von ihrer ernsthaften, nunmehr schon länger als ein Jahr währenden Arbeit abzulegen.

Die ersten Früchte der regen Arbeit waren am Sonntag früh auf dem Kurplatz zu sehen; da waren nicht nur die in den letzten Monaten erbauten kleinen Segelflugmodelle aufgestellt, sondern man hatte gleich das ganze Übungsflugzeug SG 38 hierher gebracht, das im vergangenen Jahr von der Wildbader Fluggruppe zusammen mit den anderen Gruppen des Bezirks erbaut worden ist, und inzwischen schon längst auf dem Wächtersberg zu Schulungsflügen benützt wird (es haben übrigens auch schon mehrere junge Wildbader in diesem Frühjahr darauf die A-Prüfung bestanden). Weitere Besonderheiten waren zwei große Motormodelle (ferngesteuert, mit winzigen 10 cm³-Verbrennungsmotoren), weiter ein kleines Raketensflugzeug und ein Nurfügelmodell.

War hier schon das Publikum rege interessiert, so erreichte der Betrieb nachmittags seinen Höhepunkt. Zahllose Schaulustige, Autos, Motorräder und Fahrräder hatten die Calmbacher Straße auf halber Höhe umsäumt, und die natürlich besonders interessierte Jugend war sogar die Trampelwiesen bis zum Waldrand hinaufgeklettert, um sich von dem angekündigten Flug ja nichts entgehen zu lassen.

Es gehört schon großes flugtechnisches Können und gehöriger Wagemut dazu, um im Schulgleiter von der oberen Trampelwiese auf die schmalen Wiesen entlang der Landstraße zu fliegen, ohne in den Telegraphendrähten hängen zu bleiben oder in einem der zahlreichen Wassergräben Bruch zu machen. Bruno Koplin, der Leiter der Fluggruppe, hatte sich indes nicht zurückschrecken lassen und zeigte dem Publikum, das ganz auf seine Kosten kam, einen vorbildlichen Flug. Noch nie zuvor war in Wildbad ein Segelflugzeug gestartet, und bei den ungünstigen landschaftlichen Verhältnissen wird dieser Flug wohl auch einmalig bleiben.

Bedauerlicherweise konnten bei dem starken Wind die Motormodelle nicht vorgeführt

werden, wie auch die anderen kleinen Segler nicht richtig zur Geltung kommen konnten — es kann dies ja aber bei einer günstigeren Gelegenheit noch nachgeholt werden.

Am Samstag konnte nun auch die neue Werkstatt der Gruppe in Betrieb genommen werden. Für die Wildbader Segelflieger ist dies ein großer Schritt vorwärts, nachdem bei allem Eifer der einzelnen Mitglieder die Arbeit unter den räumlichen Verhältnissen der seitherigen, winzigen Werkstatt gelitten hat. Zusammen mit den Fluggruppen des Nagoldtals wird nun wieder an weiteren Typen gearbeitet werden. Ein gemütlicher Abend mit Tanz in der „Linde“ beendete den langen, anstrengenden Tag.

„Mein Beruf ist mir wichtiger“

Warum werden Zeugen bestraft, die vor Gericht nicht erscheinen?

Wer häufig Verhandlungen eines Amtsgerichts beiwohnt, erlebt es immer und immer wieder. Die Zeugen werden aufgerufen, und man muß feststellen, daß der oder jener Zeuge trotz rechtzeitiger Vorladung ohne Entschuldigung nicht erschienen ist. Fragt man die Betroffenen nach dem Grunde ihres Nichterscheins, so bekommt man häufig zur Antwort: „Ich hatte keine Zeit, mein Beruf ist mir wichtiger“, oder „Ich weiß ja doch nichts zu dem Fall zu sagen“.

Diese Leute machen dann ein langes Gesicht, wenn sie nicht nur die Unkosten der durch ihr Fernbleiben unterbliebenen Verhandlungen sowie Anwaltsgebühren, Honorare für Sachverständige usw. bezahlen müssen, sondern auch vom Gericht unter Umständen noch zu einer Ordnungsstrafe verurteilt werden, die bis zu 1000.— DM oder auf 6 Monate Gefängnis lauten kann. Denn von einigen Ausnahmen abgesehen, ist jeder Bürger verpflichtet, vor Gericht als Zeuge zu erscheinen genau so wie er das Ehrenamt, eines Geschworenen oder Schöffen annehmen muß. Nicht er kann entscheiden, ob er zu dem Fall etwas zu sagen hat. Dies vermag nur das Gericht.

Nun verlangt selbstverständlich niemand, daß ein Zeuge durch den Zeitverlust, der durch sein Erscheinen vor Gericht entsteht, wirtschaftliche Nachteile hat. Einmal werden

ihm der Verdienstaufschlag sowie alle entstehenden Unkosten ersetzt, zum andern ist das Gericht fast in allen Fällen bereit, eine Verhandlung zu vertagen, wenn der Zeuge rechtzeitig unter Angabe stichhaltiger Gründe mitteilt, daß er zu dem Termin nicht erscheinen kann. Für ganz vergebliche Zeugen tritt dann die Gendarmerie in Tätigkeit. So weit sollte es aber nicht kommen. Wie weit das Gericht finanzielle Einbußen ersetzt, beweist ein Fall, wo einem Führerunternehmer, der gerade für den Tag seiner Zeuenaussage einen Auftrag hatte, der Ausfall in Höhe von 40 DM zurückerstattet wurde.

Die Aussagen vor Gericht können Personen verweigern, die mit dem Angeklagten verwandt oder verschwägert sind, weiterhin bestimmte Berufsgruppen (Geistliche, Aerzte, Rechtsanwälte) unter besonderen Bedingungen. Genau so wie der Bürger an den Staat bestimmte Erwartungen knüpft, so verlangt der Staat gewisse Pflichten, vor allem dem Recht gegenüber. Hierzu gehören neben der Zeuenaussage auch die Uebnahme einer Vormundschaft. Die Vormundschaftsgerichte können ein Lied davon singen, wie schwer es oft hält, jemanden für diese Ehrenämter zu bekommen. Im Interesse der unter Vormundschaft zu stellenden Kinder wird man jedoch kaum einen Menschen zwingen, ein solches Amt zu übernehmen.

Sommerferien / Von Hermann Hesse

So müssen Sommerferien sein! Ueber den Bergen ein enzyanblauer Himmel, wochenlang ein strahlend heißer Tag am andern, nur je und je ein heftiges, kurzes Gewitter. Der Fluß, obwohl er seinen Weg durch so viel Sandsteinfelsen und Tannenschatten und enge Täler hat, war so erwärmt, daß man noch spät am Abend baden konnte. Rings um das Städtchen war Heu- und Oehmdgeruch, die schmalen Bänder der paar Kornäcker wurden gelb und goldbraun, an den Bächen gelitten mannshoch die weißblühenden, schierlingartigen Pflanzen, deren Blüten schirmförmig und stets von winzigen Käfern bedeckt sind, und aus deren hohlen Stengeln man Flöten und Pfeifen schneiden kann. An den Waldrändern prunkten lange Reihen von wolligen, gelbblühenden, majestätischen Königskerzen, Weiderich und Weidenröschen wogen sich auf ihren schlanken, zähen Stielen und bedeckten ganze Abhänge mit ihrem violetten Rot. Innen unter den Tannen stand ernst und schön und fremdartig der hohe, steile rote Fingerhut mit den silberwolligen, breiten Wurzelblättern, dem starken Stengel und den hochaufgereihten, schönroten Kelchblüten. Daneben die vielerlei Pilze: der rote, leuchtende Fliegenschwamm, der fette, breite Steinpilz, der abenteuerliche Bocksbart, der rote, vielästige Korallenpilz und der sonderbar farblose, kränklich feiste Fichtenspargel. Auf den vielen heidigen Rainen zwischen Wald und Wiese flammt brandgelb der zähe Glanster, dann kamen lange, lilafarbene Bänder von Erika, dann die Wiesen selber, zumeist schon vor dem zweiten Schnitt stehend, von Schaumkraut, Lichtnelken, Salbei, Skabiosen farbig überwuchert. Im Laubwald sangen die Buchflinken ohne Aufhören, im Tannenwald rannten fuchsröte Eichhörnchen durch die Wipfel; an Rainen, Mauern und trockenen Gräben atmeten und schimmerten grüne Eidechsen wohligh in der Wärme, und über die Wiesen hin läuteten die hoben, schmetternden, nie ermüdenden Zikadenlieder.

bäuerlichen Eindruck; Heuwagen, Heugeruch und Sensendengeln erfüllte die Straßen und Lüfte; wenn nicht die zwei Fabriken gewesen wären, hätte man geglaubt, in einem Dorf zu sein.

Früh am Morgen des ersten Ferientages stand Hans schon ungeduldig in der Küche und wartete auf den Kaffee, als die alte Anna noch kaum aufgestanden war. Er half Feuer machen, holte Brot vom Becken, stürzte schnell den mit frischer Milch gekühlten Kaffee hinunter, steckte Brot in die Tasche und lief davon. Am oberen Bahndamm machte er Halt, zog eine runde Blechsachtel aus der Hosentasche und begann fleißig Heuschrecken zu fangen. Die Eisenbahn lief vorüber — nicht im Sturm, denn die Linie steigt dort gewaltig, sondern schön behaglich, mit lauter offenen Fenstern und wenig Passagieren, eine lange, fröhliche Fahne von Rauch und Dampf hinter sich flatternd. Er sah ihr nach und sah zu, wie der weißliche Rauch verwirbelte und sich bald in die sonnigen, frühklaren Lüfte verlor. Wie lang hatte er das nimmer gesehen! Er tat große Atemzüge, als wolle er die verlorene schöne Zeit nun doppelt einholen und noch einmal recht ungeniert und sorgenlos ein kleiner Knabe sein.

Das Herz klopfte ihm vor heimlicher Wonne und Jägerlust, als er mit der Heuschreckensachtel und dem neuen Angelstock über die Brücke und hinten durch die Gärten zum Gaultumpfen, der tiefsten Stelle des Flusses, schritt. Dort war ein Platz, wo man, an einen Weidenstamm gelehnt, bequemer und ungestörter fischen konnte als sonst irgendwo. Er wickelte die Schnur ab; tat ein kleines Schrotkorn daran, spießte erbarmungslos eine feiste Heuschrecke auf den Haken und schleuderte die Angel mit weitem Schwung gegen die Flußmitte. Das alte, wohlbekannteste Spiel begann; die kleinen Blecken schwärmten in ganzen Scharen um den Köder und versuchten ihn vom Haken zu zerren. Bald war er wegge-

fressen; eine zweite Heuschrecke kam an die Reihe, und noch eine, und eine vierte und fünfte. Immer vorsichtiger befestigte er sie am Haken; schließlich beschwerte er die Schnur mit einem weiteren Schrotkorn, und nun probierte der erste ordentliche Fisch den Köder. Er zerrte ein wenig daran, ließ ihn wieder los, probierte nochmals. Nun biß er an — das spürt ein guter Angler durch Schnur und Stock hindurch in den Fingern zucken! Hans tat einen künstlichen Ruck und begann vorsichtig zu ziehen. Der Fisch saß, und als er sichtbar wurde, erkannte Hans ein Rotauge. Man kennt sie gleich am breiten, weißgelblich schimmernden Leib, am dreieckigen Kopf und namentlich an dem schönen, fleischroten Ansatz der Bauchflossen. Wie schwer mochte er wohl sein! Aber ehe er es schätzen konnte, tat der Fisch einen verzweifelten Schlag, wirbelte angstvoll über die Wasserfläche und entkam. Man sah ihn noch, wie er sich drei-, viermal im Wasser umdrehte und dann wie ein silberner Blitz in die Tiefe verschwand. Er hatte schlecht gebissen.

In dem Angler war nun die Aufregung und leidenschaftliche Aufmerksamkeit der Jagd erwacht. Sein Blick hing scharf und unverwandt an der dünnen braunen Schnur, da wo sie das Wasser berührte; seine Backen waren gerötet, seine Bewegungen knapp, rasch und sicher. Ein zweites Rotauge biß an und kam heraus, dann ein kleiner Karpfen, für den es fast schade war, dann hintereinander drei Kresser. Die Kresser freuten ihn besonders, da der Vater sie gerne aß. Sie werden höchstens handlang, haben einen fetten, kleinschuppigen Leib, dicken Kopf mit drolligem weißen Bart, kleine Augen und einen schlanken Hinterleib. Die Farbe ist zwischen grün und braun und spielt, wenn der Fisch ans Land kommt, ins Stahlblau.

Inzwischen war die Sonne hochgestiegen, der Schaum am obem Wehr leuchtete schneeweiß, über dem Wasser zitterte die warme Luft, und wenn man aufblickte, sah man über dem Muckberg ein paar handgroße, blendende Wölkchen stehen. Es wurde heiß. Nichts bringt

die Wärme eines reinen Hochsommertages so zum Ausdruck wie die paar ruhigen kleinen Wölkchen, die still und weiß in halber Höhe der Bläue stehen und so mit Licht gefüllt und durchtränkt sind, daß man sie nicht lange ansehen kann. Ohne sie würde man oft gar nicht merken, wie heiß es ist, nicht am blauen Himmel, noch am Glitzern des Flußspiegels; aber sobald man die paar schaumweißen, festgeballten Mittagsegler sieht, spürt man plötzlich die Sonne brennen, sucht den Schatten und fährt sich mit der Hand über die feuchte Stirne.

Hans achtete allmählich weniger streng auf die Angel. Er war ein wenig müde, und so wie so pflegt man gegen Mittag fast nichts zu fangen. Die Weißfische, auch die ältesten und größten, kommen um diese Zeit nach oben, um sich zu sonnen. Sie schwimmen träumerisch in großen dunklen Zügen flussaufwärts, dicht an der Oberfläche, erschrecken zuweilen plötzlich, ohne sichtbare Ursache, und gehen in diesen Stunden an keine Angel.

Er ließ die Schnur über einen Zweig der Weide hinweg ins Wasser hängen, setzte sich auf den Boden und schaute auf den grünen Fluß. Langsam kamen die Fische nach oben, ein dunkler Rücken um den andern erschien auf der Fläche — stille, langsam schwimmende, von der Wärme emporgelockte und bezauberte Züge. Demen konnte im warmen Wasser wohl sein! Hans zog die Stiefel aus und ließ die Füße ins Wasser hängen, das an der Oberfläche ganz lau war. Er betrachtete die gefangenen Fische, die regungslos in einer Glaswanne schwammen und nur hin und wieder leise plätscherten. Wie schön sie waren! Weiß, Braun, Grün, Silber, Matt-oid, Blau und andere Farben glänzten bei jeder Bewegung an den Schuppen und Flossen.

Es war sehr still. Kaum hörte man das Geräusch der über die Brücke fahrenden Wagen, auch das Klappern der Mühle war hier nur noch ganz schwach wahrnehmbar. Nur das stetige, milde Rauschen des weißen Wehrs klang ruhig, kühl und schläfernd herab und an den Floßpählen der leise, quielende Laut des ziehenden Wassers.

Enttäuschung am Badestrand

Ein junger Mann am Badestrand geht langsam auf und nieder. Die Glieder spiegelein (braungebrannt) verhaltene Kräfte wieder.

Die Maid sieht unauffällig still hüber, und in Träumen sieht diesen strahlenden Achill sie durch die Wogen schäumen.

Sie stellt sich vor, wild könnte er sie in die Arme reißen, und beide pflügen durch das Meer (Europen gleich und Zeusen).

Jedoch — was tut er? — Sie wird blaß. Still geht er und bescheiden zum Kinderbecken, spritzt sich naß, um Herzschlag zu vermeiden.

Sie sieht ihm nach so kummervoll (die Liebe muß verglimmen) Zwar — er sieht aus wie ein Apoll, jedoch — er kann nicht schwimmen.

Die kleine Rechtsbelehrung

Wenn der Mieter in Urlaub fährt

Jedes Jahr fährt Herr Krause mit Kind und Kegel für drei Wochen in den Urlaub. Bevor er verreist und seine Wohnungstür abschließt, prüft er genau, ob seine Einbruch- und Feuerversicherungspolice bezahlt, Strom ausgeschaltet, Wasser zugedreht und die Fenster alle verriegelt sind. Diese Vorsichtsmaßnahmen wurden auch vor der letzten Urlaubreise durchgeführt. Als Familie Krause aber nach Ablauf von drei Wochen wieder nach Haus kommt, muß sie feststellen, daß in der Zwischenzeit im Badezimmer ein Leitungsröhr geplatzt ist und die schöne Parterrewohnung unter Wasser gesetzt hat. Herr Krause telefoniert mit dem Hauseigentümer, der jedoch ablehnt, für den Schaden aufzukommen. Daraufhin klagt Herr Krause. Das Gericht entscheidet zu seinen Ungunsten.

Herr Krause hätte sich die Klage sparen können, wenn er die Gesetze gekannt hätte. Der Hauswirt ist verpflichtet, alle Schäden seines Hauses zu beheben, wenn festgestellt ist, daß der Mieter kein Verschulden trifft. Wenn sich der Hauseigentümer weigert oder auf eine diesbezügliche Meldung nichts unternimmt, kann der Mieter die Reparatur in der von ihm gemieteten Wohnung auf eigene Kosten durchführen lassen und später von der Miete abziehen.

Im Fall Krause ist das unmöglich, da das Gesetz vorschreibt, daß der Mieter dem Vermieter sofort Mitteilung machen muß, wenn der Schaden auftritt. Der Mieter hat auf die von ihm gemietete Wohnung zu achten. Das gilt auch für den Fall, daß er längere Zeit abwesend ist. Dann muß er seine Wohnungsschlüssel einem anderen — dem Hausverwalter oder einem Bekannten — aushändigen, damit er alle 3 bis 4 Tage in der Wohnung nach dem Schaden sehen kann.

Kurveranstaltungen der Ev. Kirchengemeinde Bad Liebenzell

Bad Liebenzell. Pfarrer Reuer vom Ev. Gemeindedienst in Stuttgart wird nach 1. Korinther 15 „Von der Auferstehung der Toten“ drei Vorträge halten, und zwar am morgigen Freitag über „Auferstehung der Toten — Warum?“, am Freitag, 15. August, über „Auferstehung der Toten — Wozu?“, am Freitag, 22. August, über „Auferstehung der Toten — Wie?“. Die Vorträge finden jeweils um 20 Uhr im der Stadtkirche statt.

Am Montag, 25. August, um 20 Uhr, führt der Eßlinger Spielkreis im Gemeindehaus zwei Spiele vom Angriff des Antichristen und von der Kraft zum Bekennen auf. 1. Die dringende Botschaft. 2. Ein Christ wird gesucht.

Am Sonntag Ballonverfolgungsfahrt

Schönb. Der Motorsportclub Schönb. veranstaltet am kommenden Sonntag eine Ballonverfolgungsfahrt für Pkw und Motorräder. Zugelassen sind alle Motorsportclubs des ADAC sowie alle Freunde des Motorsports. Die Sieger jeder Klasse erhalten Plaketten in Gold, Silber und Bronze sowie Urkunden. Ferner werden die Sieger mit ein-einhalb, einem und einem halben Punkt für das ADAC-Gausportabzeichen gewertet. Der Motorsportclub Schönb. im ADAC, der mit dieser Ballon-Verfolgung seine erste Veranstaltung startet, bekam vom ADAC das Privilegium alljährlicher Wiederholung neben der Durchführung des Ski-Jörings.

Eine Ballon-Verfolgung ist kein Rennen. Es kann also jeder mitmachen. Der besondere Reiz einer solchen Veranstaltung ist von früher her immer noch geblieben. Jedoch dürfte diese Verfolgung im Schwarzwald wegen des schwierigen Geländes ein besonderer Höhepunkt sein, vorausgesetzt, daß der Ballon in Richtung Schwarzwald weiterfliegt. Der Ballon ist unbemannt und wird durch eine Automatik auf Flughöhe und Flugdauer eingestellt. Der Start erfolgt um 13.30 Uhr. Die Teilnehmer treffen sich ab 11 Uhr beim Sportheim Schönb. und erhalten dort Start- und Kontroll-Nummern. Nenngeld für Motor-räder 3 DM und Wagen 4 DM.

Der MSC Schönb. lädt alle Motorsportler herzlich ein. Die Kurverwaltung Schönb. führt anlässlich der Ballon-Verfolgung eine Modenschau, Konzert, Parkbeleuchtung und ein Feuerwerk durch.

Aus dem Calwer Gerichtssaal

Begründete Furcht vor der Blutentnahme

In den Abendstunden des 17. April fuhr ein Metzgermeister auf der Nagoldialstraße nach Hause. Angeblich hatte er bei seinem Vater in A. lediglich zwei Flaschen Bier getrunken, so daß es nicht verständlich war, warum er in Kenheim von der rechten auf die linke Straßenseite geriet und dabei zwei Männer, die sich auf dem Bankett unterhielten, beinahe umgefahren hätte.

In der Rechtskurve bei der Spinnerei Kenheim kam er wieder von der rechten Straßenseite auf die linke. In diesem Augenblick näherte sich aus Richtung Calw ein Motorradfahrer — es war der Inhaber einer Kraftfahrzeugreparaturwerkstatt aus Calw, der einen Kunden nach Hause bringen wollte — in langsamer Fahrt auf der rechten Straßenseite. Er hatte seine Geschwindigkeit auf etwa 20 Stundenkilometer ermäßigt, da er schon vorher durch das Scheinwerferlicht bemerkt hatte, daß ihm ein Fahrzeug entgegenkam. Das Herüberwechseln des Pkws von der rechten auf die linke Fahrbahnseite geschah so plötzlich, daß der Motorradfahrer nicht mehr ausweichen konnte. Motorradlenker und Sozialfahrer stürzten und trugen dabei schwere Verletzungen davon, die einen längeren Krankenhausaufenthalt erforderlich machten.

Der Zusammenstoß war von einigen Personen gehört worden, die sich sofort an die Unfallstelle begaben. Auch der Pkw-Fahrer kam hinzu, nachdem er seinen Wagen noch etwa 50 m weitergefahren und an der Brücke zur Spinnerei abgestellt hatte. Bei der anschließenden Unterhaltung, was nun zu geschehen habe, erbot sich der Pkw-Fahrer, die Polizei und auch ärztliche Hilfe herbeizuholen. Er fuhr auch gleich weg, vergaß aber in der Aufregung — wie er angab — sein Vorhaben auszuführen. Die Gründe dafür mußten in der Furcht vor der zu erwartenden Entnahme einer Blutprobe zu suchen sein, zumal er bei der Heimfahrt an der Calwer Polizeiwache vorbei kam und dort die Angelegenheit hätte erledigen können. Ferner machte er später, als die Polizei bei ihm erschien und ihn zur Blutentnahme dem Arzt vorführen wollte, den Beamten Schwierigkeiten. Das Ergebnis der Blutalkoholuntersuchung ergab 2,00 Promille, so daß er wohl Grund hatte, diesem Nachweis aus dem Wege zu gehen.

Neueinteilung im Handball

Calw und Hirsau in der Kreisklasse Nagold

Bei der letzten Handballtagung war die Aufstellung einer Kreisklasse mit 13—14 Vereinen vorgesehen. Kreisvorsitzender H. Wahl (Nagold) konnte jedoch in Verbindung mit dem Württ. Handballverband und den Vereinen des Ammertals diese „Mammut-Liga“ von 14 Vereinen, in der die Mannschaften unter Ausmüßung aller zur Verfügung stehenden Sonntage bis Ende Dezember erst die Vorrunde abgeschlossen hätten, auf ein für den Spielbetrieb erträgliches Maß von zehn Mannschaften bringen. Neben den seitherigen Vereinen Ebhausen, Nagold, Bondorf, Oschelbronn, Altensteig, Simmersfeld und Halterbach kommen nun noch die Vereine Calw und Hirsau sowie Altingen, der Meister der dortigen Klasse, zur Austragung dieser Pflichtrunde in Frage. Die weiter noch vorgesehenen Vereine des Ammertals Hageloch, Haslach, Reusten und Talflingen treffen mit Vereinen aus Tübingen zu einer ebenfalls guten Kreisklasse zusammen. Somit dürfte für beide Teile eine befriedigende Lösung gefunden worden sein.

Die neue Terminliste der Kreisklasse I Nagold lautet:

- 10. August: Nagold — Calw; Ebhausen — Hirsau; Oschelbronn — Bondorf; Altingen — Halterbach. Frei: Altensteig und Simmersfeld.
- 17. August: Simmersfeld — Halterbach; Calw — Ebhausen; Altensteig — Nagold; Altingen — Bondorf. Frei: Hirsau und Oschelbronn.
- 24. August: Bondorf — Altensteig; Ebhausen — Oschelbronn; Hirsau — Simmersfeld; Halterbach — Calw. Frei: Nagold und Altingen.
- 31. August: Kreishandballspieltag in Halterbach.
- 7. September: Nagold — Bondorf; Calw — Altensteig; Oschelbronn — Halterbach; Simmersfeld — Altingen. Frei: Ebhausen und Hirsau.
- 14. September: Hirsau — Oschelbronn; Bondorf — Ebhausen; Altensteig — Simmersfeld; Halterbach — Nagold; Calw — Altingen.
- 21. September: Nagold — Oschelbronn; Calw — Bondorf; Ebhausen — Halterbach; Hirsau — Altensteig. Frei: Altingen und Simmersfeld.
- 28. September: Oschelbronn — Calw; Bondorf — Hirsau; Simmersfeld — Nagold; Halterbach — Altensteig; Ebhausen — Altingen.
- 5. Oktober: Altensteig — Ebhausen; Hirsau — Calw; Simmersfeld — Bondorf; Nagold — Altingen. Frei: Oschelbronn und Halterbach.
- 12. Oktober: Nagold — Ebhausen; Calw — Simmersfeld; Hirsau — Halterbach; Oschelbronn — Altensteig. Frei: Altingen und Bondorf.
- 19. Oktober: Hirsau — Nagold; Ebhausen — Simmersfeld; Halterbach — Bondorf; Altingen — Oschelbronn. Frei: Calw und Altensteig.
- 26. Oktober: Simmersfeld — Oschelbronn; Hirsau — Altingen.

Da der Metzgermeister vor einiger Zeit wegen fahrlässiger Körperverletzung bestraft worden war und das Gericht seinen Angaben wenig Glauben schenkte, konnte es nicht bei einer Geldstrafe bleiben. Wegen Uebertretung der Straßenverkehrsordnung und der Straßenverkehrszulassungsordnung sowie wegen zweier Vergehen der fahrlässigen Körperverletzung und Fahrerflucht wurde eine Gesamtgefängnisstrafe von 3 Monaten ausgesprochen.

Fuhrmann gegen Zwergspitzer

Frauchen hatte den Zwergspitzer zu einem Ausgang mitgenommen. Während das Frauchen auf dem Marktplatz eine Schaufensterauslage betrachtete, führte ein Fuhrmann mit Peitschenknall sein Pferdegespann über den Marktplatz. Der Zwergspitzer war von diesem Peitschenknallen wenig erbaut. Bellend sprang er dem Gespann entgegen. Aber auch dem Fuhrmann ging das Bellen auf die Nerven. Er schwang seine Peitsche und traf dabei das Tier mit der Peitschenschaur ins Auge. Aufjaulend und vor Schmerzen wimmernd zog sich der Hund zu seiner Herrin zurück, die dann auch feststellte, daß das Auge geschwollen war. Der Fuhrmann mußte den unvorsichtigen Peitschenschlag mit 30 DM Geldstrafe büßen.

Die Mieterin in der Wohnung eingesperrt

Kleine Mietsstreitigkeiten führten dazu, daß der Hausbesitzer und die Mieter nicht mehr besonders gut aufeinander zu sprechen waren. Schon einige Male gab auch das Steckenlassen des Haustürschlüssels durch den Mieter Anlaß, daß der Hausbesitzer dem Mieter Vorhalte machen mußte. Als dies wieder einmal der Fall war, zog der Hausbesitzer den Schlüssel einfach ab und vereinnahmte ihn. Seine Ehefrau verließ nun am anderen Tag auf einige Stunden das Haus und schloß die Haustüre ab. Die Mieterin hörte dies und rief ihr noch nach, daß sie die Haustüre offen lassen solle, da sie auch noch weggehen müsse und keinen Schlüssel habe. Der Zuruf wurde von der Hausbesitzerin wohl gehört, aber nicht beachtet. Die Mieterin war dadurch einige Stunden in ihrer Wohnung eingeschlossen. Sie fühlte sich ihrer Freiheit beraubt und erstattete später Anzeige. Das Gericht sprach für die Hausbesitzerin eine Geldstrafe von 25 DM aus.

2. November: Altensteig — Altingen.

Die Schiedsrichter werden von Schiedsrichterbmann Stübich (Ebhausen) eingeteilt. Die Spiele der I. Mannschaften beginnen pünktlich 15 Uhr. Vorspiele müssen danach eingerichtet werden. Eine Änderung der Terminliste kann nicht mehr vorgenommen werden, da sämtliche Spieltage belegt sind.

Kleine Sportnachrichten

Nagold. Der VfL Nagold beteiligte sich mit 45 Turnern und Turnerinnen am Landesturnfest in Schweningen und konnte dort schöne Erfolge erzielen. Die beiden Vereinsriegen erzielten in der Stärkeklasse I je einen 1. Preis mit 57,5 bzw. 55 Punkten; im volkstümlichen Dreikampf der Frauen wurde Amalie Hafner Landesiegerin.

Engelsbrand. Bei einem Fußballturnier des SV. Langenbrand konnte sich die Mannschaft aus Engelsbrand im entscheidenden Spiel gegen Waldrennach durchsetzen und als Turniersieger hervorgehen.

Im Spiegel von Calw

Ab heute Restetage

Den Abschluß jedes Saisonverkaufs bilden die wohlbekanntesten drei Restetage, die diesmal in die Zeit vom 7. bis 9. August fallen. Sie erfreuen sich bei den Hausfrauen besonderer Beliebtheit, denn hier ist ihnen Gelegenheit geboten, größere oder kleinere Stoffabschnitte zu Preisen zu erwerben, die noch unter den ohnehin verbilligten des sonstigen Saisonschlussverkaufs liegen. Bei dieser Gelegenheit treffen sich wieder einmal die Wünsche der Geschäftsinhaber mit denen der Kundschaft: die einen können ihre Lager von den Restposten der Meterware räumen und die anderen kommen für wenig Geld zu dem gewünschten „Stöffle“. So dürften auch diesmal die Restetage dem Schlussverkaufsgeschäft einen letzten Auftrieb geben.

Meisterprüfungen und Vorbereitungskurse

Vom Kreisinnsungsverband Calw wird uns geschrieben: Es finden wieder Meisterprüfungen sowie Vorbereitungskurse in Buchführung mit Rechtskunde samt Kalkulation in den verschiedenen Berufszweigen des Handwerks statt, und zwar ist beabsichtigt, mit den Kursen schon Anfang September zu beginnen. Interessenten wollen sich mit der Geschäftsstelle des Kreisinnsungsverbands ins Benehmen setzen und die zur Meisterprüfungsanmeldung erforderlichen Vordrucke dort anfordern. Anmeldeschluß ist der 20. August.

MSC. beteiligt sich an der Ballonverfolgung

Die Mitglieder des Motorsportclubs Calw treffen sich am kommenden Sonntag um 10.30 Uhr auf dem Marktplatz zur Teilnahme an der Ballonverfolgungsfahrt des MSC. Schönb. Belfahrer, Sozialfahrer bzw. Sozialfahrerinnen sind gestattet. Auch diejenigen Clubmitglieder, die nicht an den Start gehen, werden um ihr Erscheinen gebeten. — Eine Vorbesprechung über die Ballonverfolgung findet am Samstagabend im Café Luz statt.

Himmliches Schauspiel

Zahlreiche Einwohner der Kreisstadt verfolgten am vergangenen Dienstagabend das seltene Schauspiel der partiellen Mondfinsternis. Als der Mond hinter dem Galgenberg hervorgeklettert war, ließ sich deutlich die immer stärker werdende Verdunkelung der voll leuchtenden Mondscheibe durch den Erdschatten erkennen. Zur Zeit der stärksten Beschattung waren rund zwei Drittel der Mondscheibe verdunkelt, so daß der untere Kreisbogen wie ein unwirkliches Phantom am Himmel erschien. Das prächtige Naturereignis war in allen seinen Phasen klar zu beobachten und regte die Betrachter zu eifrigem Austausch ihrer Wahrnehmungen an.

Abnahme der Übungen für das Sportabzeichen

Bewerber für das Landessportabzeichen haben am kommenden Samstag um 15 Uhr Gelegenheit, auf dem Sportplatz an der Hirsauer Straße die leichtathletischen Übungen abzulegen.

Bisher über 2 Millionen DM Prämien

Seit Jahresbeginn nahmen an 4 Auslosungen im Prämienwesen der öffentlichen Sparkassen insgesamt 4,1 Millionen Sparer teil, im Durchschnitt somit jeweils rund 1 Million. Im ganzen wurden bisher 2,1 Million DM als Prämien ausgeschüttet. Bei der jüngsten Auslosung in Düsseldorf sind 24 478 Gewinne gezogen worden, darunter je 14 zu 5000 und 500 DM. Die nächste Auslosung findet am 20. August statt.

<p>Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am Samstag, den 9. August 1952, im Gasthaus zum „Hirsch“ in Würzbach stattfindenden</p> <p>Hochzeits-Feier</p> <p>freundlichst einzuladen.</p> <p>RUDOLF MAISENBACHER Würzbach ROSE MAISENBACHER geb. Mangelsen, Oehringen</p> <p>Kirchgang 1 Uhr</p>	<p>Ihre Vermählung geben bekannt</p> <p>KURT SCHWARZ ELSE SCHWARZ geb. Zohike</p> <p>Calw Wittenberg-Calw 7. August 1952</p>
<p>Auto-Volz Hirsau Tel. Calw 327 Heute Abfahrt 13.15 Uhr. DM 6.50 Rundfahrt Baden-Baden Frei 5. & 8. Abf. 7.30 Uhr. DM 9.50 Hobenz. Lichtenstein-Bärenhöhle Samst. 9. & 10. Abf. 8 Uhr. DM 12.00 Tübingen - Feldberg - Höllental Rechtzeitige Anmeldungen erbeten</p> <p>Suche sofort zur Aushilfe ordentlichen, erhellenden</p> <p>Mädchen das möglichst zu Hause schlafen ksch. Anna Sachs, Calw, Marktstr. 2</p> <p>Nehme auf 1. Okt. einen kräftigen</p> <p>Jungen in die Lehre. Karl Haug, Zimmergeschäft und Treppenhau, Schafhausen, Kreis Leonberg.</p> <p>Suche einen noch gut erhaltenen</p> <p>Doppel-Flanderpflug Philipp Maisenbacher, Würzbach</p>	<p>DR. SPRANZ Zahnarzt, Bad Teinach von Freitag, den 8. August bis Samstag, den 16. August einschl. keine Sprechstunde.</p> <p>Verkaufe am Samstagnachmittag eine gutgewöhnte</p> <p>Nutz- und Schaffkuh mit dem 1. Kalb. Kosine Haug, Wwe., Schafhausen Kreis Leonberg.</p> <p>Polstersessel 57.-, 63.- und 67.- DM Conches u. Kuchbetten, Groß-Posten Restposten weit unter Preis bei</p> <p>Fritz Honnefarth Calw, Schulstraße 1 am Markt Eigene Fabrikation von Patentmattressen</p> <p>Besuchen Sie die Bäder und Kurbetriebe des Kreises Calw!</p>
<p>Rezept: 4 Pfund gereinigte, entleerte Pflaumen gründlich zerhacken, mit 4 Pfund Zucker unter Rühren zum Kochen bringen und 10 Minuten kochen lassen. Dann eine kleine Menge Zitronensaft zugeben und die Masse durch ein Sieb passieren. In sterilisierten Gläsern abfüllen und verschließen.</p>	<p>Von heute auf morgen brauchen Sie eine Drucksache</p> <p>einen Handzettel, eine Mitteilung, ein Flugblatt, ein Rundschreiben</p> <p>Kommen Sie auf unsere Geschäftsstelle in der Lederstraße 33/Wir werden Sie sicherlich wunschgemäß bedienen können, unsere technischen Einrichtungen ermöglichen uns dies</p> <p>H. Oetzlager'sche Buchdruckerei Calw</p>

Pflaumen-Marmelade in 10 Minuten mit Opekta